



Außerdem im Heft

INTERVIEW

Vorgestellt:

Imme Krüger,
neue Dekanin
der HPol BB

SERIE

Reviergeschichten:
Calau

INTERN

WIR GEMEINSAM –
Strategieprozess
der Polizei des
Landes Branden-
burg 2030

SPEZIAL EINHEITEN DER BRANDENBURGER POLIZEI

Reportage: Trainings- und Sichtungstage –
Vom langen Weg in die Spezialeinheiten

EDITORIAL



POLIZEI
Brandenburg



Liebe Leserinnen, liebe Leser,
zwei Mal mussten wir bisher die info110 nachdrucken lassen, weil die Ausgabe binnen kürzester Zeit vergriffen waren. Es wird Sie nicht überraschen, dass eine dieser Ausgaben den Titel „Spezialeinheiten und Spezialkräfte der Polizei Brandenburg“ trug. Fast zehn Jahre ist das jetzt her und wir haben uns gefreut, dass es wieder Zeit wurde, die „SE 1er“ ins Heft zu bringen. Fast jeder Polizist, jede Polizistin, kann eine spannende Geschichte zu einem SEK-Einsatz erzählen, manchmal werden diese Geschichten im Laufe der Jahre an Details reicher. Mag sein. Aber wer sie erzählt, der kann sich der Aufmerksamkeit seiner Zuhörerschaft sicher sein. Es gibt wohl kaum einen Bereich in der Polizei um den sich mehr Mythen ranken, als um die Spezialeinheiten: Zwei Meter musst Du groß sein (stimmt nicht), die nehmen keine Frauen (stimmt nicht), Pumper brauchen die (stimmt nicht), keiner darf wissen, was genau die machen (stimmt überwiegend) oder der Letzte klingelt (es wird nicht geklingelt) ...

Scherz beiseite. Das, was uns die Kolleginnen und Kollegen der Spezialeinheiten aus ihrem Dienstalltag zeigen konnten, haben sie uns mit viel Herz und Freude am Job auch gezeigt. Wir durften jene begleiten, die sich eine Zukunft im SEK oder MEK vorstellen können. Mit dem Leiter der Spezialeinheiten und Spezialkräfte, Hardy Börner, haben wir uns über große Einsätze und Herausforderungen für die Truppe unterhalten.

Außerdem geht es in unserer Revier-Reihe diesmal in die Niederlausitz nach Calau. Für ein Interview mit Prof. Dr. Imme Krüger, der neuen Vize-Chefin unserer Polizeischule, 170 Autobahnkilometer nördlich – ans andere Ende von Brandenburg, nach Oranienburg. Und nun sind wir gespannt, ob diese Ausgabe vielleicht auch ganz schnell vergriffen ist.

Viel Spaß beim Lesen.

Katrin Böhme

Katrin Böhme

IMPRESSUM

Herausgeber: Ministerium des Innern und für Kommunales des Landes Brandenburg

Redaktion: Martin Burmeister (verantw.), Josefin Roggenbuck, Stephan Henke, Katrin Böhme

Anschrift: Henning-von-Tresckow-Straße 9-13, 14467 Potsdam
E-Mail: info110@mik.brandenburg.de
polizei.brandenburg.de/info110

ISSN 1430-7669

Layout: Rosenfeld.MRDesign

Druck: LGB (Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg)

Fotos: Josefin Roggenbuck, Stephan Henke, Polizei Brandenburg, Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg, Archiv, Adobe Stock: S. 6/7 (2), 9 (2), 10/11 (7), 40/41 (1), 42/43 (1)

32. Jahrgang, Nr. 3/2023
Auflage 2.500

Redaktionsschluss: 01.09.2023

Wir danken allen Verfasserinnen und Verfassern für die in dieser Ausgabe veröffentlichten Beiträge. Die mit Namen versehenen Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht der Kürzung vor.

INHALT

SERIE	
1,8 Millionen Kilometer im Jahr	12
RECHT	
Neues Referat in der Abt. 4	15
TITELTHEMA	16
SPEZIALEINHEITEN DER BRANDENBURGER POLIZEI	
„Du bist so einLöwe, sei mal ein bisschen lauter!“	16
„Jeder braucht drei Legenden“	26
Abgeschalteter Polizeiblick	30
„Es braucht eine gewisse mentale Stärke, um das durchzustehen“	32
INTERVIEW	
Gelebte Teamarbeit für gemeinsame Ziele	36
INTERN	
Strategieprozess der Polizei des Landes Brandenburg 2030	33
SPORT	
Brandenburger Europameister	40
BUCHTIPP	
Kochen ohne Strom	44
FILMTIPP	
Don't look up	45
KNOBELECKE	46



REVIERGE SCHICHTEN Polizei nutzt ehemaliges Finanzamt Calau **12**

Aktuelle Informationen der Polizei Brandenburg finden Sie auch auf



SPEZIALEINHEITEN Der anspruchsvolle Weg in die Spezialeinheiten **16**



SPORT Nationalmannschaft gewinnt Europäische Polizeimeisterschaft **40**

Proben für den Ernstfall



Sich über Themen des Bevölkerungsschutzes informieren und dabei selbst aktiv werden, das konnten interessierte Bürgerinnen und Bürger beim Tag des Bevölkerungsschutzes Ende Juni in Potsdam. Der vom Land Brandenburg, dem Bundesministerium des Innern und für Heimat und dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe organisierte Tag fand zum ersten Mal statt. Vor Ort zeigten unterschiedliche Hilfsorganisationen, das Technische Hilfswerk, Feuerwehren, Landes- und Bundespolizeien und die Bundeswehr sowie zahlreiche weitere Einrichtungen und Organisationen der Länder und des Bundes, was sie können. Das Programm reichte von der Höhenrettung über die mobile Karriereberatung der Brandenburger Polizei bis zum Kochen ohne Strom. Mit welchem Hilfsmittel letzteres gut gelingen kann? Ein Blick auf Seite 44 (Rezension Buch „Kochen ohne Strom“) lohnt sich.



Bundesinnenministerin Nancy Faeser besuchte mit Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (r.) und Innenminister Michael Stübgen den Tag des Bevölkerungsschutzes.

Fotos: Stefan Zeitz (5), Marius Schwarz (2)



Mehr zum Thema erfahren Sie hier:



SCAN ME

infoMAGAZIN

Jahreshighlight für „Oberlin-Kinder“



EINE LIEBGEWORDENE TRADITION setzten die „Blue Knights“, der Club motorradfahrender Polizistinnen und Polizisten, auch im zwanzigsten Jahr ihres Bestehens fort. Mit seh- und hörbeeinträchtigten Kindern des Oberlinhauses aus Potsdam ging es auf den Flugplatz Schönhagen – dort gaben die blauen Ritter mit den Kindern auf dem Rücksitz Gas und düsten quer über das Flugplatzgelände. Die Sinneswahrnehmung des Fahrtwindes bei ungewohnter Geschwindigkeit sorgte für Begeisterung und Jubelstürme bei den Kindern. Diese besondere Ausfahrt ist den Mitgliedern der „Blue Knights“ in Brandenburg jedes Jahr eine echte Herzensangelegenheit.



Wie halten Sie's mit True Crime?

DIE KOMMENDE AUSGABE DER INFO110 widmet sich schwerpunktmäßig dem Thema „Polizei in Film & Fernsehen“. Dazu würden uns Ihre Erfahrungen interessieren. Mit welchem Gefühl schauen Sie Tatort, Polizeiruf 110 und Co.? Das ist nicht Ihr Genre – auch das interessiert uns. Teilen Sie uns gerne mit, warum Sie damit nichts anfangen können. Wir freuen uns auf ihre Zuschriften, gern per Mail an info110@mik.brandenburg.de

Masterstudiengang „Kriminologie und Kriminalprävention“

DIE HOCHSCHULE FÜR WIRTSCHAFT UND RECHT BERLIN bietet ab Herbst 2023 einen Masterstudiengang „Kriminologie und Kriminalprävention“ an. Der viersemestrige Master wird berufsbegleitend angeboten. Quelle: POLIZEINEWSLETTER

4-Tage-Woche

81 PROZENT DER BESCHÄFTIGTEN IN VOLLZEIT wünschen sich laut einer Umfrage des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Zentrums der Hans-Böckler-Stiftung eine 4-Tage-Arbeitswoche. Die fünf meistgenannten Gründe hierfür waren: Mehr Zeit für sich selbst (97 Prozent) und die Familie (89 Prozent), gefolgt von mehr Zeit für Hobbys, Sport und Ehrenamt (87 Prozent). 75 Prozent der Befragten nannten den Wunsch nach Verringerung der Arbeitsbelastung und 31 Prozent würden mit einer verkürzten Arbeitswoche gesundheitlichen Problemen begegnen.

Superzahl

252

SO VIELE TORE erzielte das dritte Frauen-Team des FC Barcelona in nur 20 Spielen. Im Schnitt schossen die Barca-Frauen über zwölf Tore pro Spiel und kassierten gleichzeitig kein einziges Gegentor. Mit Blick auf das Torverhältnis wäre es statistisch für die Gegnerinnen sinnvoller gewesen, gar nicht erst anzutreten.



Soziale Medien und Vertrauen in die EU
EINE UTERSUCHUNG zur Auswirkung der Nutzung sozialer Medien auf das institutionelle Vertrauen der europäischen Bürger in die Europäische Union hat ergeben, dass eine höhere Nutzung mit einem geringeren Vertrauen in die EU verbunden ist. Besonders nachteilige Auswirkungen zeigen sich in Regionen mit breiteren und schnelleren Internetverbindungen. In Regionen mit geringerem Breitbandzugang fördert der Erhalt von Informationen aus sozialen Medien dagegen das politische Vertrauen.
 Quelle: POLIZEINEWSLETTER



Mehr Polizei im Südosten Deutschlands

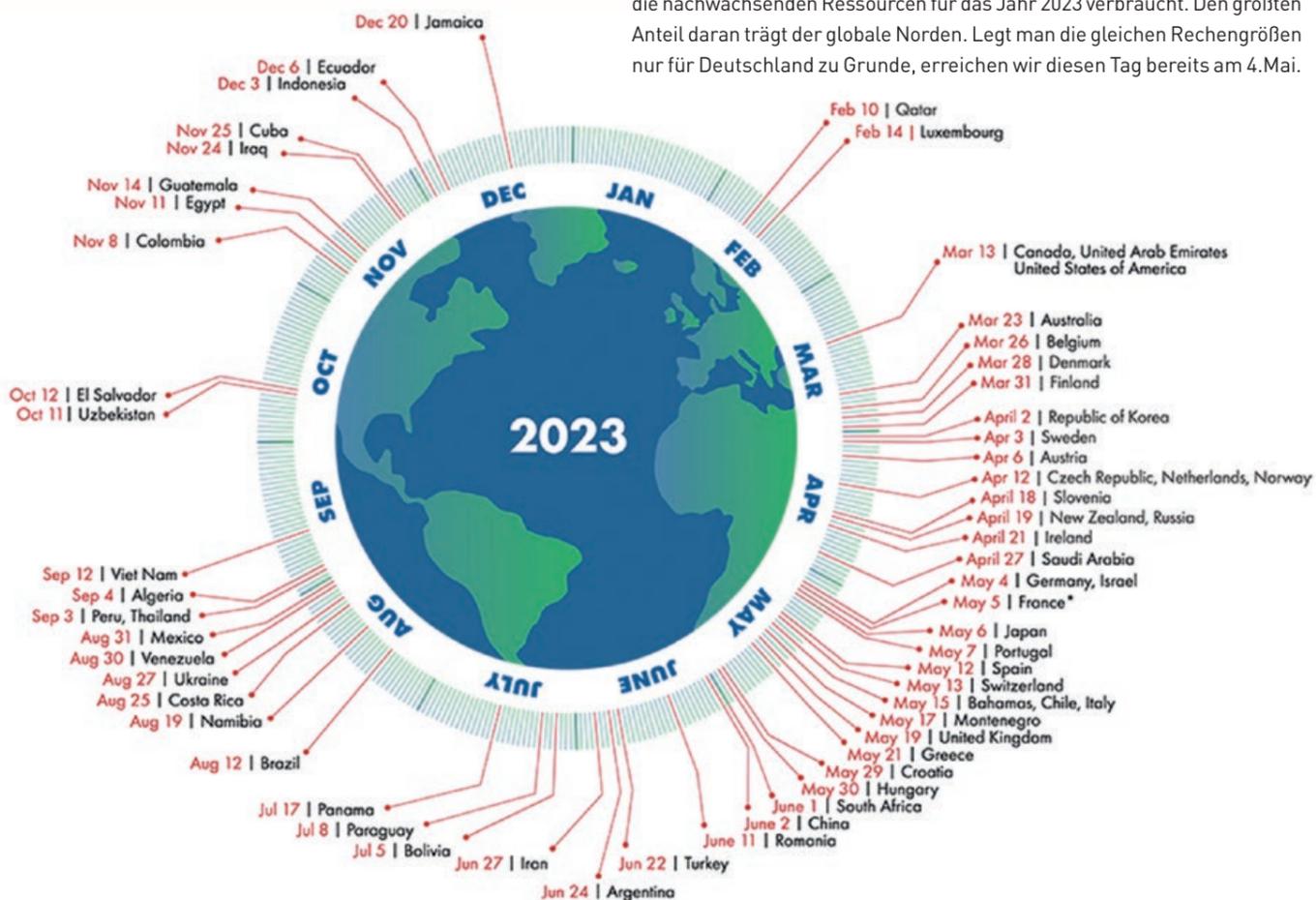
DIE ZAHL DER POLIZEIKRÄFTE in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt soll im kommenden Jahr deutlich aufgestockt werden. So plane Sachsen-Anhalt eine Erhöhung um 700 Polizeibeamtinnen und -beamte bis 2026. In Thüringen beschloss der Landtag die Anhebung der jährlichen Einstellungsanzahl auf 300 Polizeianwärter. Sachsens Polizeipräsident fordert die Anhebung der Polizeistellen von derzeit 11.634 auf 15.000. In Sachsen und Sachsen-Anhalt liegt der Anteil von Frauen im Polizeidienst bei knapp 30, in Thüringen bei 25 Prozent.



infoMAGAZIN

Ressourcen verbraucht

MIT DEM ERDÜBERLASTUNGSTAG am 2. August hat die Weltbevölkerung die nachwachsenden Ressourcen für das Jahr 2023 verbraucht. Den größten Anteil daran trägt der globale Norden. Legt man die gleichen Rechengrößen nur für Deutschland zu Grunde, erreichen wir diesen Tag bereits am 4. Mai.



Kopftuchverbot am Steuer

AUTOFÄHRERINNEN dürfen im Straßenverkehr keinen Gesichtsschleier tragen – aus Sicherheitsgründen. Das entschied kürzlich das Verwaltungsgericht in Neustadt an der Weinstraße (Rheinland-Pfalz). Geklagt hatte eine Muslima, die bei der zuständigen Zulassungsbehörde eine Ausnahmegenehmigung vom sogenannten Verhüllungsverbot im Straßenverkehrsrecht beantragt hatte. Die Behörde hatte den Antrag jedoch abgelehnt.



Angst beim Joggen

NEUN VON ZEHN FRAUEN sorgen sich beim Laufen um ihre Sicherheit. Das ist ein Ergebnis einer weltweiten Befragung von etwa 9.000 Personen im Auftrag von Adidas. 62 Prozent der Männer erkennen das Problem durchaus an, aber nur 18 Prozent sehen die Hauptverantwortung dafür beim eigenen Geschlecht. Um ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass es nicht allein Aufgabe der Frauen sei, sich zu schützen, rief der Sportartikelhersteller die Initiative „With women we run“ ins Leben (adidas.de/withwomenwerun).



CARTOON VON THOMAS LEONHARDT

Mit Humor und spitzem Stift



MEGAVO-Polizei-studie

FÜR DIE BUNDESWEITE STUDIE zur „Motivation, Einstellung und Gewalt im Alltag von Polizeivollzugsbeamten“, kurz „MEGAVO“ nahmen bisher Mitarbeitende aus 14 Landespolizeien sowie der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes teil. An der quantitativen Online-Befragung, die von November 2021 bis Oktober 2022 stattfand, nahmen über 50.000 Polizeiangehörige teil, was einem Rücklauf von etwa 16 % entspricht. Die Studie geht nun in die zweite Erhebungsphase, eine erneute Befragung ist für das letzte Quartal 2023 geplant.

Weibliche Doppelspitze



DIE GESCHICKE DER HOCHSCHULE DER POLIZEI BRANDENBURG (HPOL) lenkt seit Kurzem eine weibliche Doppelspitze. Ein Novum für die Einrichtung. Nach zwei Jahren im höchsten Amt der HPol BB wurde Prof. Dr. Heike Wagner - nach Feststellung der Bewährung – feierlich zur Präsidentin auf Lebenszeit ernannt. Zudem übernahm Prof. Dr. Imme Krüger das Amt der Vizepräsidentin der Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg. Sie verantwortet damit fortan die Bildungsgänge, die Anwärterbetreuung, die Planung sowie den Themenkomplex Forschung.

POLIZEI NEWSLETTER

Der Polizei-Newsletter wird erstellt durch
 Professor Dr. Thomas Feltes, Ruhr-Universität Bochum
www.polizei-newsletter.de



Strafbarkeit des Filmens von Polizeieinsätzen

LÄUFT BEI EINEM EINSATZ DIE BODY-CAM, sprechen Polizeibeamte nicht mehr unbefangen. Wer dann – auch als unbeteiligter Dritter – zum Smartphone greift und filmt, macht sich deshalb nicht strafbar, hat das Landgericht (LG) Hanau entschieden. Die Aufzeichnung mit der Body-Cam sorgt nach Ansicht der 1. Großen Kammer des LG nämlich dafür, dass Äußerungen von Polizeibeamten nicht mehr als „nichtöffentlich“ im Sinne des § 201 Strafgesetzbuch (Verletzung der Vertraulichkeit des Wortes) angesehen werden können. In dem Moment, in dem die Polizei zum Zweck der Beweissicherung aufzeichnet, dürfen es – und zwar straffrei – auch Betroffene auf der anderen Seite. Das LG statuiert sozusagen ein Prinzip der Waffengleichheit beim (Ton-)Filmen von Einsätzen. Ob es strafbar ist, einen Polizeieinsatz mit dem Handy in Bild und Ton aufzunehmen, ist nach wie vor umstritten. Rund ein Dutzend Gerichtsentscheidungen von Amts-, Land- und Oberlandesgerichten gibt es dazu bereits.

Gewalt gegen ältere Menschen

DIE MISSHANDLUNG ÄLTERER MENSCHEN stellt eine erhebliche Bedrohung für Gesundheit und Wohlbefinden Älterer dar. Jährlich werden bspw. in den USA 10 % der Menschen über 60 Jahren misshandelt. Dies umfasst physischen, psychologischen und sexuellen Missbrauch, finanzielle Ausbeutung, Vernachlässigung und Verlassenheit. Etwa zwei Drittel der Opfer von Misshandlungen älterer Menschen sind Frauen.



Polizeireform in den USA

DAS NACH DEM TOD VON GEORGE FLOYD geplante „Justice in Policing Act“ wurde nicht umgesetzt. Einige Bundesstaaten und Städte verabschiedeten begrenzte Polizeireformen, aber die meisten Reformgesetze scheiterten. Nach wie vor verhindern in den USA gesetzliche Vorgaben, dass Polizeibeamte, die Gesetze verletzen, entsprechend zu Rechenschaft gezogen werden.



Bodycams reduzieren rechtswidrige Polizeimaßnahmen

IM VERGLEICH ZU KONTROLLBEAMTEN OHNE BODY-CAM gingen die Beschwerden von New Yorker Bürgern gegen Beamte mit Bodycam um 21 Prozent zurück. Die Beamten mit Kamera reichten jedoch im Vergleich zu den Kontrollbeamten auch fast 39 Prozent mehr Kontrollmeldungen ein. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Bodycams die Einhaltung der Vorschriften zur Dokumentation aller Stopps durch die NYPD-Beamten verbesserten und zur Bekämpfung der rechtswidrigen Polizeimaßnahmen eingesetzt werden können.



Ersten 45 Worte sind entscheidend

DIE ERSTEN 45 WORTE EINES POLIZEIBEAMTEN bei einer Fahrzeugkontrolle deuten oft darauf hin, wie die Kontrolle enden wird. Eine Studie hat herausgefunden, dass es einen entscheidenden Unterschied zwischen der Art und Weise gibt, wie Beamte mit Fahrern in den ersten Momenten von Kontrollen sprechen. Bei eskalieren Kontrollen beginnt der Beamte mit einem Befehl und nicht mit einem Grund.



Kosten polizeilichen Fehlverhaltens

AMERIKANISCHE POLIZEIBEHÖRDEN müssen jedes Jahr Millionen Dollar an Entschädigung für Fehlverhalten ihrer Beamten zahlen. Die Auswertung von Daten aus 31 Städten zeigt, dass diese in den letzten zehn Jahren mehr als drei Milliarden US-Dollar für die Beilegung von Klagen wegen polizeilichen Fehlverhaltens ausgegeben haben. New York alleine zahlt jedes Jahr durchschnittlich 170 Mio. US Dollar an Entschädigungen. Ein Bericht stellt nun fest, dass daraus kaum Konsequenzen für die Verhinderung von Fehlverhalten und für die Umsetzung von Rechenschaftspflichten gezogen werden.



Vernehmung von Sexualstraftätern

2016 ERFOLGTE EINE GRUNDLEGENDE REFORM des deutschen Sexualstrafrechts. Eine Studie widmet sich nun aktuellen empirischen Erkenntnissen zu den Straf-tatbeständen. Für die Aufklärung und Beweisbarkeit der fraglichen Taten hat die Opferaussage zentrale Bedeutung. Es werden Schlussfolgerungen für eine geeignete Vernehmungstechnik und -protokollierung dargestellt, um das infolge der Reform nunmehr zentrale Tatbestandsmerkmal – den erkennbar den sexuellen Handlungen entgegenstehenden Willen – adäquat aufklären zu können. Eine derartige Vernehmungsgestaltung verbessert zudem die Möglichkeiten, mittels wissenschaftlich etablierter Methoden der Glaubhaftigkeitsbeurteilung sowohl tatsächlich stattgefundene Taten als auch mögliche Falschbeschuldigungen als solche zu identifizieren.

Lesen Sie den vollständigen Artikel hier:



SCAN ME

1,8 MILLIONEN KILOMETER IM JAHR

POLIZEI
REVIER-
GESCHICHTEN

Das Polizeirevier in Calau ist im ehemaligen Finanzamt untergebracht, das eine bewegte Geschichte hat.



Einst war das Gebäude ein Finanzamt.

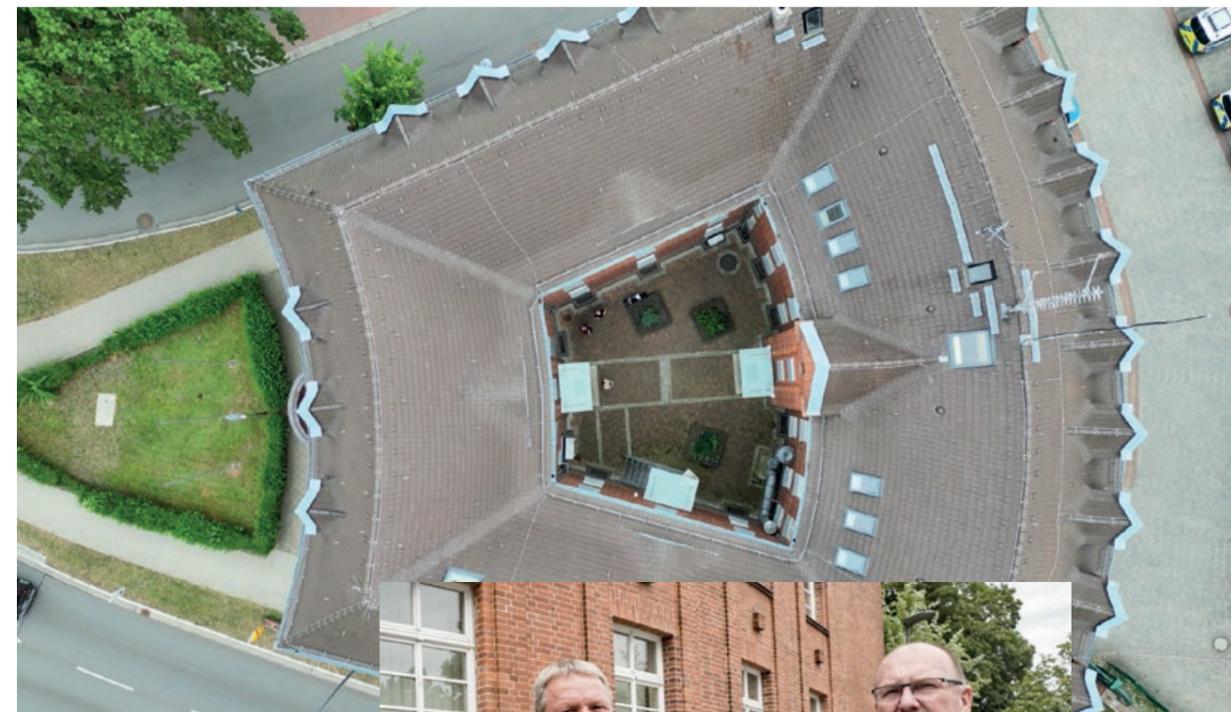
Das Polizeirevier in Calau würde sich auch für einen Dauerlauf eignen. Auf allen fünf Stockwerken kann man ringsherum gehen, möglich macht das der Innenhof des Gebäudes, um den es vor knapp 100 Jahren als Finanzamt gebaut wurde. „Jeder, der hierherkommt, staunt erstmal, was für schöne Bedingungen wir hier haben“, sagt Olaf Pichottki, der seit fast 40 Jahren mit kurzen Unterbrechungen in Calau als Polizist arbeitet.

Selbst in der Ortschronik wird die Architektur der heutigen Calauer Polizeiwache positiv hervorgehoben. „Es ist ein hervorragender (jetzt unter Denkmalschutz) Klinkerbau heimischer Ziegelindustrie“, heißt es im Nachlass des ehemaligen Ortschronisten Fritz Jänchen, der einst selbst als Polizist dort gearbeitet hatte, die Ortschronik liegt dem Heimatverein vor. Tatsächlich wurde das Gebäude mit Ziegeln aus Calau und dem Ortsteil Cabel gebaut. „Eine Besonderheit waren zwei Keramik-

Seit der Wende ist die Polizei Calau der einzige Nutzer im ehemaligen Finanzamt, das vor knapp 100 Jahren gebaut wurde

Köpfe (weinend und lachend) über dem Hauptportal. Die SED-Kreisleitung, als späterer Objektnutzer, ließ beide Köpfe entfernen und sie sind seitdem verschollen.“

Schon diese wenigen Zeilen aus der Ortschronik zeigen die reiche Geschichte des roten Klinkerbaus in der Calauer Karl-Marx-Straße. Zwischen 1924 und 1926 wurde es als Liegenschaft der Reichsfinanzverwaltung bebaut, zum Ende des 2. Weltkrieges diente es kurzzeitig auch als Kriegslazarett. 1949 wurde es in „1. Jugendfinanzamt der DDR“ umbenannt wurde, „weil junge Finanzler aus der ganzen DDR hier ihre Ausbildung erfuhren“, ist in der Ortschronik zu lesen. 1956 zog das Kreispolizei-Amt und die SED-Kreisleitung ein. Innerhalb des Gebäudes wurden Mauern gezogen, um die beiden Institutionen zumindest räumlich zu trennen.



Jörg Mischke (l.) leitet seit 2022 das Polizeirevier in Calau, Olaf Pichottki ist dort seit fast 40 Jahren im Dienst.



Das Gebäude hat einen Innenhof, im Innern kann man somit auf jedem Stockwerk eine komplette Runde laufen.

Nach der Wende übernahm die Polizei das Gebäude schließlich komplett. „Keiner hat gewusst, wie es weitergeht. Die SED ist ganz schnell ausgezogen, die Mauern wurden im Gebäude eingerissen und die Polizei hat sich breitgemacht“, erzählt Olaf Pichottki. 2005 wurde das Gebäude saniert, „bis dahin waren noch Einrichtungen aus den Gründerjahren, es gab auch öfter mal einen Kabelbrand“, erinnert sich der 59-Jährige. „Mit der Sanierung haben sich die Bedingungen

ganz entscheidend verbessert.“ Der Denkmalschutz brachte allerdings hohe Anforderungen mit sich, „die Maler sind fast verzweifelt, bis sie den Gipsputz wieder so hinbekommen haben wie vorher. Und zu Finanzamtszeiten waren nur die Türen der Chefs rot, jetzt sind alle Türen rot, jetzt sind wir alle Chefs“, scherzt Pichottki, der 1986 als Abschnittsbevollmächtigter bei der DDR-Volkspolizei anfang.

Sein Chef ist nämlich Jörg Mischke, der seit 2022 das Revier in Calau

leitet. „Der kriminelle Schwerpunkt ist ähnlich wie in den übrigen Landesteilen von Brandenburg“, sagt Mischke und zählt Festlichkeiten und Strandpartys auf. Dabei umfasst das Revier 618 Quadratkilometer und die Städte Lübbenau (ca. 16.000 Einwohner) und Vetschau, das wie Calau rund 8000 Einwohner hat. Und ein paar Besonderheiten gibt es dann doch. So ist neben der Revierpolizei auch die Verkehrspolizei der Direktion Süd sowie die Autobahnpolizei im Gebäude

Mehr zu den Reviergeschichten erfahren Sie hier:



SCAN ME



REVIERGE SCHICHTEN

Unscheinbar, still und kein Gewese: Polizeigebäude sind oftmals kein Sinnbild von Redseligkeit. Doch welche Reviergeschichten sich hinter den dicken Mauern verbergen, erzählt die info110 in ihrer Serie. Diesmal: Calau.

untergebracht, dazu der Wach- und Wechseldienst, insgesamt rund 85 Kolleginnen und Kollegen.

Zur Zuständigkeit der Autobahnpolizei gehören unter anderem auch die Auffahrten des BER, bei Staatsbesuchen müssen die Calauer die Auf- und Abfahrten besetzen, im Jahr 2022 waren es 160 Staatsfahrten, „das ist schon eine ganz große Hausnummer für uns, insbesondere wenn der amerikanische, ukrainische oder israelische Präsident kommen und die Sicherheitsmaßnahmen besonders hoch sind“, sagt Andreas Tscherning.

Der 61-jährige gehört zur Verkehrspolizei, kümmert sich unter anderem um den mehr als 30 Fahrzeuge großen Fuhrpark und die Instandhaltung des Gebäudes. Er selbst bezeichnet sich als Schirrmeister, „ich kenne das Haus in und auswendig. Das Gebäude ist einfach fantastisch. Es ist sauber, es ist aufgeräumt, es ist auch von draußen schön anzusehen. Wenn ich mir vorstelle, dass das Gebäude in nur zwei Jahren gebaut worden ist, ist das schon gigantisch. Für das Eigenheim braucht man ja schon fast zwei Jahre“, sagt Tscherning. Als Schirrmeister hat er die rele-

Mann für alle Fälle: Andreas Tscherning von der Verkehrspolizei kümmert sich unter anderem um den Fuhrpark und den Unterhalt des Gebäudes.



BAUJAHR DES GEBÄUDES 1924–1926

SEIT WANN VON DER POLIZEI GENUTZT

Einzelnutzungsvereinbarung mit BLB seit 01.09.2008, Nutzung bereits vorher durch die Polizei seit 1990, zuvor auch schon zu DDR-Zeiten ab 1956

GRÖSSE DER LIEGENSCHAFT 3.413,14 m² Bruttogrundfläche

ZAHL DER BÜROS 57

ZAHL DER POLIZISTINNEN/POLIZISTEN ca. 85

VORHERIGE NUTZUNGEN Ursprünglich als Finanzamt erbaut

BESONDERHEIT Einzelstehendes Gebäude im trapezförmigen Grundriss mit einem Innenhof, untergliedert in Nord-, Ost-, Süd und Westflügel in zentraler Stadtlage. Dreigeschossiger unterkellierter traditioneller Ziegelbau in Klinkerfassade mit massiven Geschossdecken mit teilweise ausgebauten Dachgeschossbereichen. Das Gebäude ist denkmalgeschützt.

vanten Zahlen auch immer perfekt parat. 1,8 Millionen Kilometer ist die Verkehrs- und Autobahnpolizei im vergangenen Jahr gefahren, 650.000 Kilometer in vier Jahren pro Auto seien keine Seltenheit. Auch bei Veranstaltungen auf dem Lausitzring unterstützt die Calauer Polizei regelmäßig. Das Spreewald-dreieck ist der Knotenpunkt, die

A13 von Berlin bis Sachsen fällt ebenso in die Zuständigkeit wie die A15 nach Polen, sowie ein kurzer Abschnitt der A10, weshalb die Verkehrspolizei auch noch Außenstellen in Cottbus, Herzberg und Königs Wusterhausen hat – rund 222,7 Autobahnkilometer überwacht die Calauer Polizei.

Stephan Henke

Neues Referat in der Abteilung 4

Rechtsreferat „Reloaded“

Wann darf einem Extremisten die Erlaubnis zum Führen von Waffen entzogen werden? Gibt es eine Möglichkeit, unwiderlegbar gefährliche Hunde in Brandenburg zu halten? Unter welchen Voraussetzungen darf die Polizei Videoüberwachung auf öffentlichen Plätzen installieren? Die Polizeibeauftragte möchte Informationen aus der Polizei erhalten – wen fragt sie?!

Die Antworten auf die beispielhaft formulierten Fragen gibt gerne das Referat 42, das am 1. Juni 2023 seine Arbeit aufgenommen hat. Derzeit arbeiten zehn Mitarbeitende mit großem Eifer daran, Rechtsfragen aus dem Bereich Polizei-, Ordnungs-, Ordnungswidrigkeiten- und Straßenverkehrsrecht zu definieren, zu bearbeiten und zu beantworten. Auch werden die Anliegen der Polizeibeauftragten gesteuert, Vereinsverbotsverfahren koordiniert und die Fachaufsicht über die Waffen- und Versammlungsbehörde ausgeübt. Ein überragend wichtiges, volatiles und differenziert zu betrachtendes Thema ist darüber hinaus der polizeiliche Datenschutz. Schließlich beschäftigen wir uns auch mit solchen Rechtsvorschriften, die nicht vordergründig Polizei-bezug haben, wie etwa das Mobilitätsgesetz oder das Gesetz über das Sicherheitsgewerbe.

Bereits in der Vergangenheit – bis zum 1. Juli 2012 – existierte ein Rechtsreferat in der Abteilung 4, das Referat 41. Dieses wurde aufgelöst, Juristen und Sachbearbeiter wurden auf die Referate 43, 44 und 45 verteilt, auch um Synergieeffekte mit den Fachreferaten zu erzielen. Eine Evaluation der Abteilung 4 in den vergangenen Jahren ergab jedoch, dass der Bedarf an einem Rechtsreferat bestehe. Nicht beeinflussbare Unwägbarkeiten führten zunächst dazu, dass die Gründung und „Inbetriebnahme“ der Arbeitseinheit sich um einige Monate verzögerte. Am 1. Juni 2023 hatte das Warten schließlich ein Ende: Fünf Juristen und fünf Sachbearbeiter im Wesentlichen aus den Fachreferaten 44, 45 und 46 nehmen sich Fragen der oben bezeichneten Art an. Daneben werden Rechtssetzungsverfahren – eigene und solche des Bundes, aus denen sich entsprechende Fragen ergeben – bearbeitet.

Wir arbeiten gemeinsam daran, Arbeitsabläufe zu implementieren und optimieren. Nicht nur innerhalb des Referates 42 auch in der Abteilung 4 müssen nun Prozesse überdacht und auch im Praxistest angepasst werden.

Kurz zusammengefasst: Wir befinden uns in einem spannenden „Learning-by-doing-Prozess“ mit der innerhalb einer bereits strukturierten Verwaltung eher

seltenen und positiven, weil gestalterischen Herausforderung, eine neue Arbeitseinheit zu formen und auszufüllen.

Damit aber auch deutlich wird, dass wir nicht nur Fragen formulieren, sondern auch Antworten geben können:

1. Der Begriff Extremist ist im Waffengesetz nicht definiert. Die Gründe, eine waffenrechtliche Erlaubnis zu versagen oder zu entziehen, sind in § 5 des Waffengesetzes aufgeführt. Beispielhaft fehlt Personen die waffenrechtliche Zuverlässigkeit, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass sie Bestrebungen verfolgen, die gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder den Gedanken der Völkerverständigung gerichtet sind. Auch rechtskräftige Verurteilungen können gegen eine Zuverlässigkeit sprechen.
2. Nein, Ausnahmen zum Halten unwiderlegbar gefährlicher Hunde nach der Hundehalterverordnung sind nicht vorgesehen.
3. Die Voraussetzungen der Videoüberwachung auf öffentlich zugänglichen Straßen und Plätzen ergeben sich aus § 31 Abs. 2 BbgPolG – Details hierzu gerne auf Anfrage.
4. Der Single Point of Contact für Anliegen der Polizeibeauftragten liegt im Referat 42 und hier bei Frau Moderegger.

Es ist absehbar, dass die Herausforderungen an die rechtlichen Rahmenbedingungen polizeilichen Handelns nicht weniger, sondern mehr und diffiziler werden – der technische Fortschritt, der sich auch in den Einsatzmitteln niederschlägt – wirft insbesondere Fragen nach Rechtsgrundlagen und nach Datenschutz auf. Neben zahlreichen anderen rechtlichen Handlungsfeldern steht auch die Bekämpfung aggressiver extremistischer Bestrebungen mit den Mitteln des Waffen- oder des Vereinsrechts auf unserer Agenda. Und schließlich gilt es auch im Ordnungsrecht Themen „anzupacken“: Großes Thema für die nahe Zukunft ist die Überarbeitung der Hundehalterverordnung.

Wir nehmen die Fragen, die sich uns und Ihnen stellen, gerne an und sehen einer konstruktiven Zusammenarbeit gerne entgegen.

Sie erreichen uns über das Postfach:

MIKRef.42@mik.brandenburg.de

Oder die Referatsleiterin, Frau Palke,

unter Telefon: 0331 866 2410 / 07 221 2410

»Du bist so ein Löwe, sei mal ein bisschen lauter!«



Um in die Spezialeinheiten der Brandenburger Polizei aufgenommen zu werden, müssen sich Bewerberinnen und Bewerber einem viertägigen Auswahlverfahren stellen. Die info110 durfte den diesjährigen Bewerbungsprozess begleiten und bekam einen Einblick in die Welt der Spezialeinheiten.

Die Abkürzungen sind auch der breiten Öffentlichkeit ein Begriff. SEK für Spezialeinsatzkommando, MEK für Mobiles Einsatzkommando. Sie beenden Geiselnahmen und Entführungen, nehmen Festnahmen vor und führen Observationen durch. Doch wie wird man Teil der Brandenburger Spezialeinheiten? Die info 110 durfte sich bei den Trainings- und Auswahltagen selbst ein Bild vom Bewerbungsverfahren beim SEK und MEK machen.

Tiefer Sand und quälende Mücken

Immer wieder ist das Klatschen zu hören, immer wieder schlagen sich die SEK-Bewerber mit der Hand auf die verschwitzte Haut, um Stechmücken und die hornissengroßen Pferdebremsen zu vertreiben. Die fliegenden Störenfriede sind allerdings nicht die einzige Qual, die sie an diesem Juni-Vormittag in einem Brandenburger Kiefernwald ertragen müssen. Gerade sind 13 junge Männer – Frauen haben sich auch in diesem Jahr nicht beim SEK beworben – im tiefen Sandboden des Waldes einen Berg hochgerannt. Zwar nur eineinhalb Kilometer, aber bepackt mit Gewichtssäcken, einer Tür-Ramme und Kettlebell. Dass das erst das Aufwärmprogramm des heutigen Trainingstages im Vorfeld des SEK-Auswahlverfahrens war, wird schon bei der Ankunft klar.

Im Ziel haben drei SEK-Beamte bereits die Utensilien für die anstehende Sport-Übung bereitgelegt. Fünf Hantelscheiben mit 20, 15,

10, 5 und 2,5 Kilogramm liegen für jede der drei Gruppen auf dem Waldweg aufgereiht. SEK-Mann Simon* – rasierte Haare, mehr als 1,90 muskelbepackte Meter groß – gibt präzise Anweisungen, wie die Übung abläuft. Einer aus der Gruppe trägt eine der fünf Scheiben die 225 Meter bergauf ins Ziel. Oben muss er anschließend eine Heckler & Koch SFP9, die Standardpistole der Brandenburger Polizei, zerlegen, wieder zusammenbauen und danach wieder runterrennen. Währenddessen machen die anderen Gruppenmitglieder Bundeswehr-Liegestütze, 500 muss die Gruppe am Ende zusammen schaffen. Um das Ganze zu erschweren, haben sich die SEK-Männer noch eine kleine Verschärfung ausgedacht: Jeder, der seinen Lauf auf den Berg absolviert hat, muss eine Hülse in eine kleine Patronenkiste werfen, die einige Meter entfernt steht. Wer nicht trifft, muss sich von maximal zwei Teammitgliedern den Berg hochtragen lassen.

Simon gibt das Startzeichen. Am Anfang machen die Kandidaten Liegestütze in Zehnerschritten, danach in Fünfer, gegen Ende der Übung wird um jede Wiederholung gekämpft. Team drei legt sich für jede 100. Liegestütze einen Kiefernzapfen als Erinnerung auf einen Baum-

„Klassische Pumper haben es schwer, Crossfit ist inzwischen fast Standard bei uns. Das A und O ist eine solide Grundkondition.“

stumpf. „Wir wollen erkennen, wer den Ton angibt, wer der Leader ist, wer gute Ideen hat“, sagt Simon. Sein Kollege Philipp ergänzt: „Die ein oder andere Gruppe redet gar nicht, eine andere viel.“ Seit ein paar Jahren gibt es die Trainingstage vor der eigentlichen Prüfung bereits, das habe sich bewährt. Zwar zählt am Ende die Aufnahmeprüfung, doch schon in den Monaten davor können sich die SEK-Beamten bei den



insgesamt vier Trainingstagen einen Eindruck von den möglichen künftigen Kollegen verschaffen.

Die schleppen nach und nach die Gewichtsscheiben den Berg hinauf. Der Schnellste baut dort oben die Pistole in 21 Sekunden auseinander und wieder zusammen, der Langsamste benötigt 1:53 Minuten. Die Übung hatte ihn so geschlaucht, dass die Konzentration litt. „Klassische Pumper haben es schwer, Crossfit ist inzwischen fast Standard bei uns. Das A und O ist eine solide Grundkondition“, sagt Philipp, der das Zusammenbauen der Waffen überwacht.

Im Zielraum, am Fuß des Hügels, klirrt es derweil in der Patronenkiste. Nummer 5 – jeder der Bewerber trägt ein Leibchen mit Nummer – hat

das Kunststück geschafft und die Hülse in die Kiste getroffen. Sein Jubelschrei ist gerechtfertigt, kein anderer wird ihm das an diesem Tag nachmachen. Folglich tragen sich die SEK-Anwärter – meist groß, muskulös und dementsprechend schwer – nach und nach den Berg hoch. Manche nehmen sich huckepack, andere versuchen zu zweit den Kollegen hochzuwuchten. Es sei der schwerste Teil der rund einstündigen Übung gewesen, sagt einer der Bewerber im Ziel. „Auf einer Skala von eins bis zehn würde ich sagen, die Belastung war zwischen acht und neun“, sagt ein anderer.

Rasante Fahrt bei höchster Konzentration

Neun Autos stehen vor dem Gebäude der Spezialeinheiten. Sie sind das Abbild des deutschen Straßenverkehrs, durchschnittlich im Erscheinungsbild, aber überdurchschnittlich gut motorisiert. Die acht MEK-Anwärter und die einzige Frau an diesem Tag setzen sich jeweils zu einem MEK-Beamten ins Auto. „Ich denke, jetzt kommt der spannendste Teil des Trainingstages. Stellt alle Fragen, die ihr habt“, hatte die MEK-Beamtin Susanne, verantwortlich für die Trainingstage, ein paar Minuten

Jede Gruppe, die aus vier bis fünf Männern bestand, musste insgesamt 500 Bundeswehr-Liegestütze schaffen.



Beim Trainingstag in einem Waldstück mussten die SEK-Bewerber mit Gewichten einen Berg hochjoggen – erst danach begann die eigentliche Übung

zuvor im Besprechungsraum angesagt. Denn auf dem Nachmittagsprogramm des dritten Trainingstages steht eine Observationsübung, das Haupteinsatzgebiet des MEK.

Die Aufgabe heute: Observation eines Verdächtigen, der von einem MEK-Beamten gespielt wird. Über die Freisprechanlage des Autos hören Karolin und Hannes – Beamtin und Bewerber – die Anweisungen von Susanne und den Funkverkehr der übrigen Kolleginnen und Kollegen. Es heißt vor allem dranbleiben, was meist mit rasanter Beschleunigung an Ampeln und schnellen Überholmanövern verbunden ist. Für Hannes ist an diesem Nachmittag nicht alles neu. Er ist aktuell in der Bereitschaftspolizei in der Beweissicherungs- und Festnahme-

einheit (BFE), arbeitet häufig zivil bei Demonstrationen oder Fußballspielen. „Man muss immer neu an eine Sache rangehen, ist freier in dem, was man tut und wie man ans Ziel kommt. Ich finde es auch anspruchsvoller, als in Uniform“, sagt Hannes über die Arbeit in zivil.

Der 30-Jährige spricht wohl überlegt, wirkt reif, hat zwei Kinder, ein Haus gebaut, steht mitten im Leben. Das MEK bietet an der Polizeihochschule Lehrgänge wie Fahndung und Observation an, Hannes hat dort regelmäßig teilgenommen. „Ich bin Einsatzbeamter, aber weil ich zivil innerhalb der Bereitschaftspolizei so gut ausgebildet bin und fast alle Lehrgänge absolviert habe, gebe ich seit sechs Jahren in meiner Hundertschaft intern Observationslehrgänge und mein Wissen weiter“, erzählt er. Vor zehn Jahren ging er zur Polizei, da war noch nicht der Plan, später beim MEK zu landen. „Ich habe immer gesagt, ich fühle mich bei der BFE wohl, mache den Job auch sehr gerne. In den letzten Jahren ist die Zivilschiene immer kleiner geworden und jetzt bin ich an einem Punkt, um mich persönlich weiter zu entwickeln“, erzählt er. So reifte die Entscheidung, dass er sich beim MEK bewerben will. „Gerade die Bandbreite beim MEK gefällt mir gut, die Trainingstage haben mich eher noch in meinem Wunsch bestärkt, das hier machen zu wollen.“

➔ „Man muss immer neu an eine Sache rangehen, ist freier in dem, was man tut und wie man ans Ziel kommt. Ich finde es auch anspruchsvoller, als in Uniform.“

➔ „Unsere Taktiken im Einsatz sind ultrakomplex, da müssen die Jungs in körperlichen Stresssituationen kognitiv auf der Höhe sein, da darfst du nicht über den Körper nachdenken.“

Karolin verfolgt währenddessen den Funkverkehr, aus der Freisprechanlage tönen Abkürzungen, Anweisungen, Straßennamen, Ortsbeschreibungen – selbst ohne Verantwortung am Steuer fällt es schon schwer, den Überblick zu behalten. Die Mitte 20-Jährige löst das allerdings ziemlich souverän, auch bei höherem Tempo, dank der in § 35 Straßenverkehrsordnung geregelten Sonderrechte, auch über der zulässigen Geschwindigkeit. An einer heruntergelassenen Bahnschranke ist allerdings auch für das MEK-Auto Stopp. Mehrere Fahrtrainings hat Karolin schon absolviert, doch zwölfstündige Observationen im Berliner Stadtverkehr könnten durchaus anstrengend sein, erzählt sie.

Die Zielperson ist derweil in einen Baumarkt gegangen, später hält der MEK-Kollege in einem Einkaufszentrum, sodass Karolin, Hannes und weitere Kollegen aussteigen müssen und die Observation übernehmen. Es gilt, sich unauffällig zu verhalten, Abstand zu halten und trotzdem die Zielperson im Blick zu behalten. Am Ende der zweieinhalbstündigen Übung ist die Zielperson nicht entwischt, Ziel erreicht.

„Sport ist Kompott“

Der SEK-Beamte bringt es auf eine einfache Formel. „Sport ist Kompott“, sagt John. Was er damit meint: „Unsere Taktiken im Einsatz sind ultrakomplex, da müssen die Jungs in körperlichen Stresssituationen kognitiv auf der Höhe sein, da darfst du nicht über den Körper nachdenken.“ Deshalb spielt die Fitness am vierten und letzten Trainingstag im Juni, an dem nur teilnehmen darf, wer sich auch tatsächlich beworben hat, eine große Rolle.

Der Mitte 30-jährige John und sein Kollege Paul, ein langjähriger Ausbilder Ende 50, der schon seit der Wende beim SEK ist, trainieren mit den Bewerberinnen und Bewerbern Festnahmetechniken und Zweikampf. Sie erinnern ein bisschen an ein „Good-Cop-Bad-Cop“-Duo. Paul, der einst John selbst ausgebildet hat, ist für den strengeren Part zuständig, korrigiert mit lauten Ansagen. „Du bist so ein Löwe, sei mal ein bisschen lauter“, ruft er einem rund 1,90 Meter großen MEK-Bewerber zu, als der bei der Festnahmetechnik aus seiner Sicht zu leise Anweisungen gegeben hat.

Auch Hannes ist am vierten Tag dabei. Wie er feststellt, unterscheiden sich die Festnahmetechniken von BFE und MEK in Details. „Mir wurde mehrfach gesagt, dass ich das mit der MEK-Technik machen soll, das wird auch später in der Prüfung so gefordert sein. Man muss sich ein bisschen umgewöhnen, wenn man sieben, acht Jahre draußen ist, hat man schon ein paar Sachen gesehen, manche Sache vergessen oder sie wurden abgeändert, so ist die



Auch die Höhenintervention gehört zu den zahlreichen Spezialisierungen des SEK.

Mit einem Quad kann das SEK auch in schwieriges Gelände vordringen



Polizei auch beim Sport im Wandel“, sagt Hannes.

Am Nachmittag sind die SEK-Kandidaten an der Reihe. Zur Erwärmung legt der langjährige Ausbilder auf einer Fläche von rund sieben mal sieben Metern einige Medizinbälle auf den Boden, die zehn anwesenden Bewerber müssen in dem Quadrat locker rennen und dürfen weder die Bälle noch sich gegenseitig berühren. Später werden die Übungen verschärft, sie müssen rückwärtslaufen, sich im Vierfüßerstand fortbewegen oder Boxbewegungen ausführen. Nicht nur die Ausdauer, auch die Koordination wird so gefördert.

Alexander* hat sich darauf gut vorbereitet. Seit rund einem Jahr trainiert er fünf- bis sechsmal die

Woche für die Aufnahmeprüfung, geht Schwimmen, Laufen, Kickboxen, macht funktionales Training mit einer Gewichtsweste. „Für das Auswahlverfahren habe ich schon eher Kraftausdauer und Grundlagen-Ausdauer trainiert, nicht nur reines Krafttraining. Wenn man sich so die geforderten Werte anschaut, kommt es nicht nur auf die Kraft an. Ich denke, das Auswahlverfahren wird sehr anstrengend, da muss man über mehrere Tage die volle Leistung abrufen und nicht nur einmal“, schätzt der 26-Jährige die geforderten Leistungen bei der Aufnahmeprüfung ein. Für seine 1,95 Meter und knapp 100 Kilo brachte er es am ersten Trainingstag im April auf die ziemlich starke 3000-Meter-Zeit von 11:15 Minuten,

12:30 Minuten sind gefordert. „Die Mindestnormen schaffe ich, jedoch sollte das nicht der Anspruch sein. Ich kann für mich behaupten, in der Vorbereitung alles gegeben zu haben. Aber es wird ja beispielsweise auch die Rollenspiele geben, da weiß man auch nicht, was einen

➔ „Die Mindestnormen schaffe ich, jedoch sollte das nicht der Anspruch sein. Ich kann für mich behaupten, in der Vorbereitung alles gegeben zu haben.“

erwartet, das kann eine Verkehrskontrolle oder ein Amokalarm sein. Auch den Parcours kennt man noch nicht“, sagt Alexander.

2020 hatte er sich schon einmal beworben. „Da wurde mir gesagt: Nimm dir die Zeit und komm wieder. Das habe ich gemacht. Damals war ich 23, war gerade mal eineinhalb Jahre aus der Polizeischule raus. Bei mir würde ich schon sagen, dass es wichtig war, dass ich einige besondere Einsatzlagen in den ver-

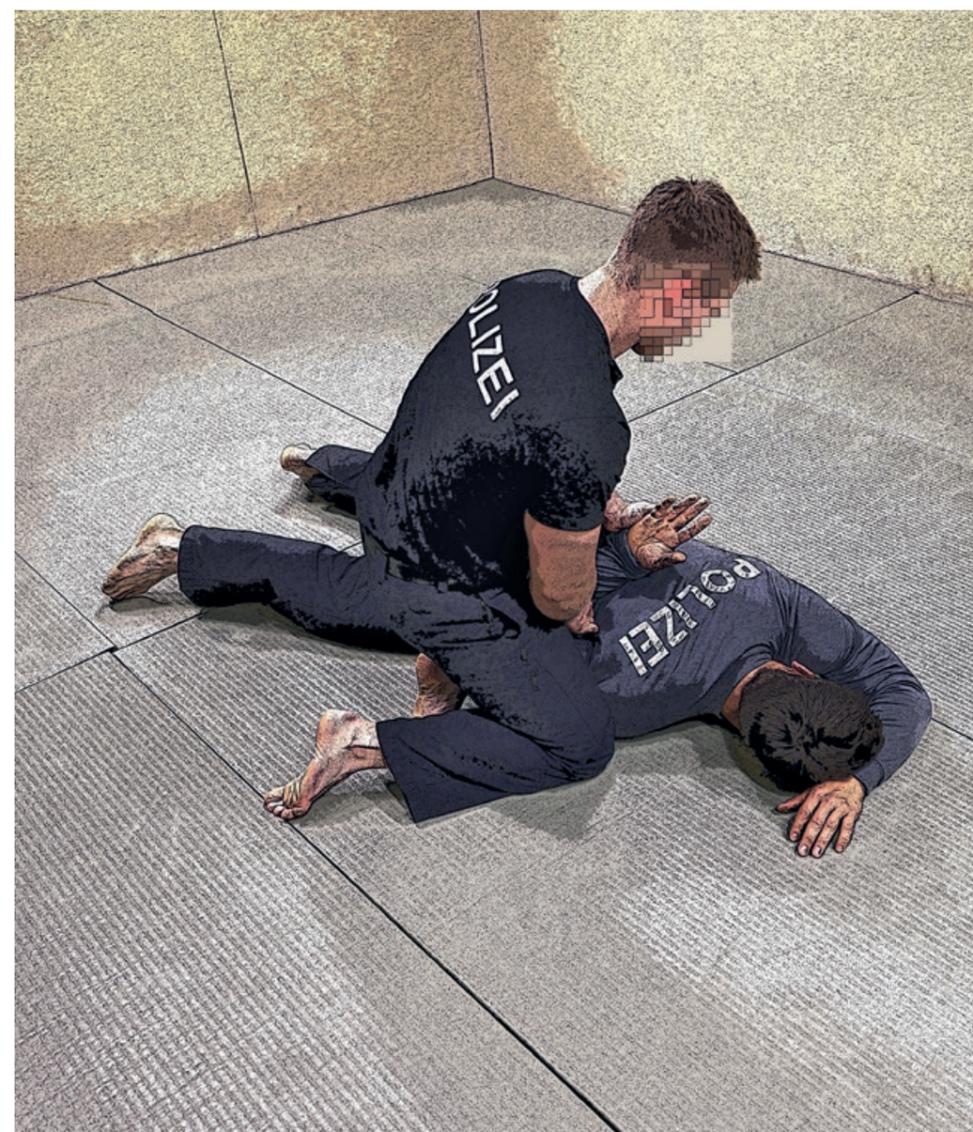
Wenn ein Bewerber seine Hülse nicht in die Patronenkiste werfen konnte, mussten ihn seine Teamkollegen den Berg hochtragen.



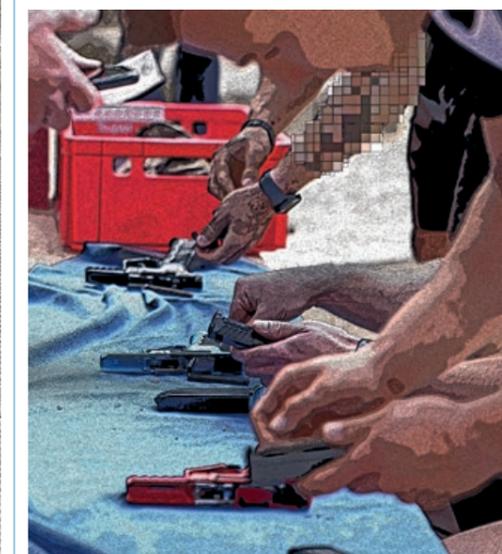
gangenen Jahren mitgemacht habe, das hat mir Erfahrung, Ruhe und Sicherheit gegeben“, sagt Alexander, der wie MEK-Bewerber Hannes bei der BFE arbeitet. Das Training in der BFE habe ihn schon gut vorbereitet, auch wenn man das nicht mit dem SEK vergleichen könne.

So habe ihn eine der Übungen an diesem Tag ordentlich gefordert. Dabei gab SEK-Ausbilder Paul eine Folge von acht Boxschlägen vor,

welche die Kandidaten als Sparringspartner absolvieren müssen. Dazwischen ruft er immer wieder eine Zahl, so oft müssen die Bewerber dann zwischendurch Burpees machen und mit dem Partner abklatschen und anschließend dort in der Schlagfolge einsetzen, wo sie unterbrochen wurden. „Er meinte, die Lampe muss immer an sein, auch unter der Belastung. Du rennst im Einsatz mit deiner schweren Aus-



Während des körperlich äußerst fordernden Trainings mussten die SEK-Kandidaten eine Pistole auseinander- und wieder zusammenbauen.



rüstung in den vierten Stock, danach musst du immer noch aufnahmefähig sein“, sagt der 26-Jährige.

Im zweiten Teil des Trainings übernimmt John und bittet die zehn SEK-Kandidaten, sich einen Pezziball zu nehmen. Auf und mit diesem absolvieren sie fünf Core-Übungen, durch den Ball wird insbesondere die Tiefenmuskulatur angesprochen, die zur Stabilisierung notwendig ist. Jede Übung dauert 30 Sekunden danach folgen zehn Sekunden Pause, das ganze fünf Runden lang. Was vermeintlich harmlos klingt, ist äußerst fordernd, der Schweiß der Bewerber rinnt die roten, grünen und blauen Bälle runter. Immer wieder korrigiert John die Ausführung der Übungen.

„Ihr braucht den stabilen Core, wenn ihr immer mit der schweren Ausrüstung arbeitet. Wenn ihr die Aufnahmeprüfung schafft, dann macht ihr diese Übungen in der Ausbildung jeden zweiten Tag“, sagt der Ausbilder. Auch Yoga gehöre beispielsweise zum regelmäßigen Trainingsprogramm. „Sich quälen, an die Grenzen gehen, Grenzen verschieben, das mag ich, das kann ich“, sagt Alexander.

Quälen müssen sich die Bewerber können, auch die Gefahrenlage im späteren Job ist eine andere. „Es ist wichtig, dass es Leute gibt, die extreme Lagen lösen. Durch viel Training – sowohl sportlich als auch durch die besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten und eine spezielle

Im Zweikampftraining wurden Festnahmetechniken geübt.

Ausrüstung – sind die SEK-Beamten ganz anders vorbereitet und mir ist bewusst, dass das SEK diese Situation lösen muss. Nach dem SEK kommt nichts mehr. Ich bin der Meinung, ich bringe ein hohes Maß an körperlichen und geistigen Fähigkeiten mit. Diesen extremen Situationen möchte ich mich stellen und mich in diesem Bereich entwickeln. Ich möchte ein Teil dieses Teams werden und genau das machen, auch wenn meine Eltern wahrscheinlich glücklicher wären, wenn ich etwas Anderes mache“, sagt Alexander.

Sportliche Anforderungen bei den Spezialeinheiten (Mindestleistungen)			
Disziplin	SEK (Frauen / Männer)	MEK (Frauen)	MEK (Männer)
Bankdrücken	15 (60 kg)	10 (50% des Körpergewichts, mind. 30 kg)	15 (50 kg)
Klimmzüge	13	12 (horizontal, Ristgriff)	10
Beugestütz	25		
Liegestütze		15	40
Toes to Bar	15		
Bauchmuskulübung hängend		15	15
3000 Meter	12:30 Minuten	11:30 Minuten (2000 m)	13:30 Minuten
30-Meter-Sprint	4,3 Sekunden	5,4 Sekunden	5,0 Sekunden



Trainings- weltmeister oder Podest- platz

Mitte August, es ist Tag vier im viertägigen Auswahlverfahren der Spezialeinheiten. Ausgestattet mit Gehörschutz, Schutzbrillen und Waffe kommen die acht MEK-Bewerber, unter denen eine Frau ist, in die Raumschießanlage. Über der Uniform und der Schutzweste tragen sie Leibchen mit Zahlen. „Den Zahlen nach an der 25-Meter-Linie aufstellen“, heißt es vom Prüfungsverantwortlichen MEK-Beamten Jonas. Anschließend dürfen Nummer 11 bis 14 für das Einschießen aufmunitionieren, danach sind Nummer 15 bis 18 an der Reihe.

„Wir prüfen hier nichts, was nicht machbar ist“, sagt Jonas. Die MEK-Bewerber müssen zunächst die Waffentragerechtigungsprü-

Beamte bei der Festnahme.

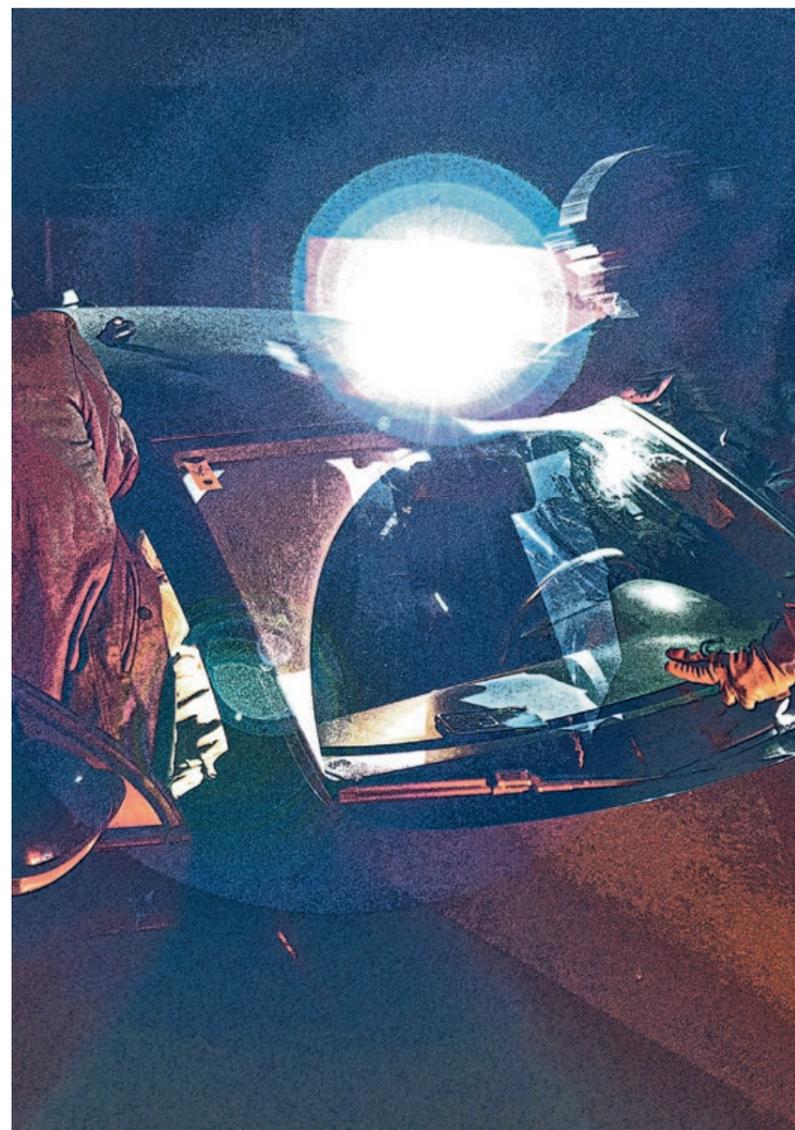
fung ablegen, die auch alle anderen Polizeikräfte jährlich absolvieren. Einziger Unterschied ist die Norm. Wo für Polizeikräfte der Wert 1,0 erreicht werden muss, liegt die Norm für MEK-Bewerber bei 1,7. Dass das ein Unterschied ist, stellt sich schnell heraus. Die ersten Bewerber kommen zügig durch den Parcours. Sie geben Deutschüsse aus zwei verschiedenen Distanzen ab, zielen mit Präzision hinter einer mannshohen Bretterwand hervor sowie kniend über eine Holzdeckung hinüber. Doch dann reicht das Trefferbild des nächsten Bewerbers nicht mehr aus. Der Quotient aus Zeit und Treffern entspricht nicht der geforderten Norm.

„Leider haben sich unsere Hoffnungen, möglichst alle in die Einführungsfortbildung zu überführen, nicht erfüllt.“

„Das ist noch kein Ausschlussgrund“, erklärt Jonas. Sobald alle Bewerber einmal durch sind, gibt es den zweiten Versuch. Und falls es auch da nicht klappt mit dem richtigen Quotienten oder Trefferbild, ist das Auswahlverfahren noch nicht endgültig vorbei. Diejenigen würden dann in diesem Teil der Schießprüfung null Punkte erhalten, was sie im Ranking herabstuft, sagt der verantwortliche MEK-Beamte. In das Abschlussranking gehen am Ende alle Prüfungsleistungen der vier Auswahltage ein, das Ranking ist ausschlaggebend dafür, ob die Bewerber am Ende zur Einführungsfortbildung geschickt werden.

Über die zurückliegenden Prüfungen tauschen sich auch die drei MEK-Bewerber aus, die in der kurzen Pause nach dem Schießparcours vor der Tür sitzen. Wie er das gestern im Zweikampf gemacht habe, fragt einer der drei. Alles Technik, die er sich über Jahre hinweg auch beim Kampfsporttraining angeeignet habe, so der andere. Sie werten die zurückliegenden Tage aus. Da standen bereits Kraftnormabnahme und das Absolvieren eines Parcours sowie die Prüfung der Sportlichkeit und Merkfähigkeitstests auf dem Programm.

Währenddessen geht es in der Raumschießanlage mit dem zweiten Teil der Schießprüfung weiter. Präzisionsschuss und Deutschuss werden separat geprüft. Es zeigt sich ein ganz unterschiedliches Bild, nicht nur bei den Treffern. Am Ende der Auswahltage wird der Ausbildungsverantwortliche ein eher nüchternes Fazit ziehen. „Leider haben sich unsere Hoffnungen, möglichst alle in die Einführungsfortbildung zu überführen, nicht erfüllt“, sagt er. Dennoch habe sich gezeigt, dass mit einer guten indi-



Zugriffsübung bei Nacht



Koordinierung der Kräfte

viduellen Vorbereitung sowie der Teilnahme an den Trainingstagen das Auswahlverfahren erfolgreich absolviert werden könne. Die Trainingstage würden ihnen helfen die individuellen Leistungen im Auswahlverfahren besser einschätzen zu können, erklärt er weiter. Man könne „Trainingsweltmeister“ sein, aber im Wettkampf trotzdem „nicht auf dem Podest“ landen.

Auf dem Podest gelandet ist Hannes. Er ist einer von drei MEK-Bewerbern, die im Auswahlverfahren überzeugt haben. Beim SEK haben sechs Bewerber den Sprung über die Auswahlhürde geschafft. „Ich bin ganz zufrieden mit meiner Leistung, auch wenn das Training nicht immer so gut war, weil ich das ein oder

andere Mal verletzt war“, sagt Hannes. Einige Sportnormen schaffte er locker, statt 15 Mal Bankdrücken mit der 50 Kilo-Hantel waren es bei ihm 38 Wiederholungen, beim Schießen schaffte er einen Quotienten von 3,1. „Natürlich muss man dazu sagen, dass die geforderten Normen Mindestleistungen sind und jeder einzelne Bewerber an seine Maximumgrenze gehen sollte – beim MEK und SEK“, sagt MEK-Ausbilderin Susanne.

Der Parcours sei besonders anspruchsvoll gewesen. „Ich habe ja schon den ein oder anderen Parcours in meiner Dienstzeit mitgemacht, aber den fand ich sehr hart“, sagt Hannes. Rund zwölf Minuten benötigte er unter maximaler körperlicher Anstrengung,

als weitere Aufgabe mussten sich die Bewerberinnen und Bewerber auch noch einige Dinge merken, in denen sie nach dem Parcours abgefragt wurden. „Wie alle Bewerber mache auch ich regelmäßig viel Sport. Ich hatte nach jedem Tag Muskelkater, aufgrund der unterschiedlichsten Bewegungsabläufe und punktuellen Maximalbelastungen. Blaue Flecken und Blessuren blieben natürlich auch nicht aus, da sich alle voll reingehauen haben.“ Zwei Tage nach der Prüfung und einem abschließenden persönlichen Gespräch bekam er schließlich die Zusage beim MEK, im nächsten Frühjahr startet dann die nicht minder anspruchsvolle Einführungsfortbildung. „Ich bin natürlich glücklich, dass ich es geschafft habe. Aber die noch höhere Hürde kommt jetzt mit der Einführungsfortbildung“, sagt Hannes.

Josefin Roggenbuck und Stephan Henke

**alle Namen in diesem Artikel wurden geändert*

»Jeder braucht drei Legenden«

Zwei Kollegen – Ihre Nicknamen sind Rüschi und Spieß – aus dem Bereich der Einsatzbezogenen Weiterbildung der Abteilung Spezialeinheiten/Spezialkräfte, die für die Weiterbildung und Personalgewinnung zuständig sind, sprachen mit Stephan Henke von der info110 über die Anforderungen an die Bewerberinnen und Bewerber, die Suche nach dem Spitznamen und die Gefährlichkeit der Arbeit.

Rüschi und Spieß, wie zufrieden sind Sie mit dem aktuellen Jahrgang der Bewerberinnen und Bewerber für SEK und MEK?

Spieß Beim MEK haben wir drei Leute genommen, beim SEK sechs. Unsere Hoffnung, möglichst alle in die Einführungsfortbildung SEK oder MEK zu überführen, hat sich leider nicht erfüllt. Es hat sich aber auch gezeigt, dass mit einer guten individuellen Vorbereitung sowie der Teilnahme an den Sichtungungs- und Trainingstagen SE das Eignungs- und Auswahlverfahren (EAV, d. Red.) erfolgreich absolviert werden kann.

Seit fünf Jahren führen Sie Trainings- und Sichtungstage in der aktuellen Form durch, also dass Bewerberinnen und Bewerber sehr praxisbezogen sehen, was sie im künftigen Beruf erwarten würde. Wie hat sich das bewährt?

Spieß Die Trainings- und Sichtungstage helfen uns die individuellen Leistungen im EAV besser einschätzen zu können, Leistungseinbrüche – und deren mögliche Ursache – richtig einzuordnen und somit das Gesamtbild eines Kandidaten oder einer

Kandidatin weiter auszuschärfen. Letztendlich ist es wie bei einem sportlichen Wettkampf. Man kann „Trainingsweltmeister“ sein, aber im Wettkampf trotzdem nicht auf dem Podest landen. Es ist wie im richtigen Leben, manch einer kann den ersten Eindruck bestätigen, ein anderer enttäuscht und wiederum überzeugt ein weiterer erst auf den zweiten Blick. Und man darf den Leistungsdruck beziehungsweise die Prüfungsangst nicht außer Acht lassen.

Wie viele Leute haben sich für die Trainingstage angemeldet?

Rüschi Wir mussten bei 37 Leuten einen Aufnahmestopp machen, sonst wäre das zu viel gewesen. Da waren aber auch Schüler dabei, die ihre Ausbildung erstmal abschließen müssen und wo von vorneherein klar war, dass sie sich nicht bewerben werden, sondern nur mal schauen wollten, ob das künftig etwas für sie sein könnte.

Wie groß ist in diesem Jahr der Bedarf gewesen?

Spieß Beim MEK sind wir fast voll, da waren es aber auch nicht so viele Bewerber. Das bringt uns

Brandenburg hat ein SEK-Spezialboot mit 500 PS.



in die komfortable Situation, dass wir uns wirklich die Besten auswählen konnten.

Rüschi Beim SEK suchen wir händringend, da brauchen wir auch sehr viele. Und wir wissen aus Erfahrung: Wenn wir mit der Zahl X in den Lehrgang starten, wird ein Drittel ihn nicht schaffen. Entweder verletzen sie sich oder sie bringen die geforderte Leistung nicht.

Worauf legen Sie bei der Auswahl Wert?

Spieß Neben den sportlichen Leistungen legen wir großen Wert darauf, dass auch die charakterlichen Eigenschaften passen, dass die Leute in die Gruppe passen. Wir müssen im Einsatz als Team funktionieren und uns absolut aufeinander verlassen können.

Wie schätzen Sie die Leistung ein, die beim Auswahlverfahren gebracht werden muss?

Rüschi Ich glaube, viele denken: Das bringe ich nicht, das kann ich nicht und bewerben sich deshalb auch gar nicht. Das sind keine exorbitanten Werte. Aber er muss natürlich die Schutzausrüstung, die 35 bis 40 Kilo wiegt, tragen können und man muss damit auch arbeiten können, das erfordert natürlich eine gewisse Physis.

Sie sagen „er“, wie viele Frauen haben sich beim SEK beworben?

Rüschi Beim SEK haben wir noch nie eine Frau gehabt. Es gab schon mal Interessentinnen, aber da ist es auch nie zum Auswahlverfahren gekommen. Beim MEK wird ja bei den geforderten Leistungen zwischen Männern und Frauen unterschieden, beim SEK gibt es



Ein SEK-Beamter sichert einen Einsatzort

dabei keine Unterscheidung.

Spieß Beim MEK haben wir rund ein Drittel Frauen, die sozialisieren das Gruppenklima, das ist wirklich gut für das Team.

Sowohl beim MEK als auch beim SEK haben alle Spitznamen, wie bekommt man den?

Spieß Der Nickname wird organisiert, da hängen meistens Episoden dran. Einer wollte sich mal Dieter aussuchen, weil er Dieter Bohlen total cool fand. Für uns war er ab dann aber Naddel. Je mehr man sich dagegen verwehrt, desto schlimmer wird es. (lacht)

Rüschi Abgesehen davon ist der Nickname besonders im Einsatz äußerst wichtig. Wir arbeiten im Bereich Organisierte Kriminalität und Schwerstkriminalität, das Klientel hat ein Ohr für sowas. Wenn sie einen Klarnamen mitbekommen, haben wir es auch schon in der Vergangenheit gehabt, dass Polizeibeamte privat bedrängt wurden, dass das Haus oder Fahrzeug beschmiert oder auch die Familie belästigt wird. Wir werden nicht müde zu sensibilisieren, was den Umgang mit solchen Daten betrifft.

Wie bereiten Sie die Leute darauf vor, dass sie vorsichtig mit ihrer Identität umgehen sollen?

Spieß Einige Bundesländer verfügen über voll legendierte Dienststellen. Das ist sehr, sehr aufwendig und kostet auch sehr viel. Und die Kollegen müssen dann auch bereit sein, das richtig zu leben. Bei uns ist es eine persönliche Entscheidung, wie viel man preisgibt. Die meisten Kollegen haben einen Auskunftsschutz auf ihre Daten gelegt. Ich persönlich habe das nie gemacht, weil ich glaube, dass man da besonders wird, wenn man so etwas veranlassen kann, denn das ist nur ein kleiner Personenkreis. Aber das muss jeder für sich selber entscheiden. Natürlich weiß meine Frau wo ich bin und was ich mache, aber sie kennt keine Einsatzlagen. Man muss, meiner Meinung nach, ein gesundes Mittelmaß finden.

Spielen Legenden auch in der Ausbildung eine Rolle?

Spieß Bei den Legenden unterscheiden wir uns beim MEK sehr stark vom SEK. Wir suchen beim MEK gar nicht so sehr den Polizisten, wir versuchen den in der Ausbildung fast schon auszutreiben. Wenn

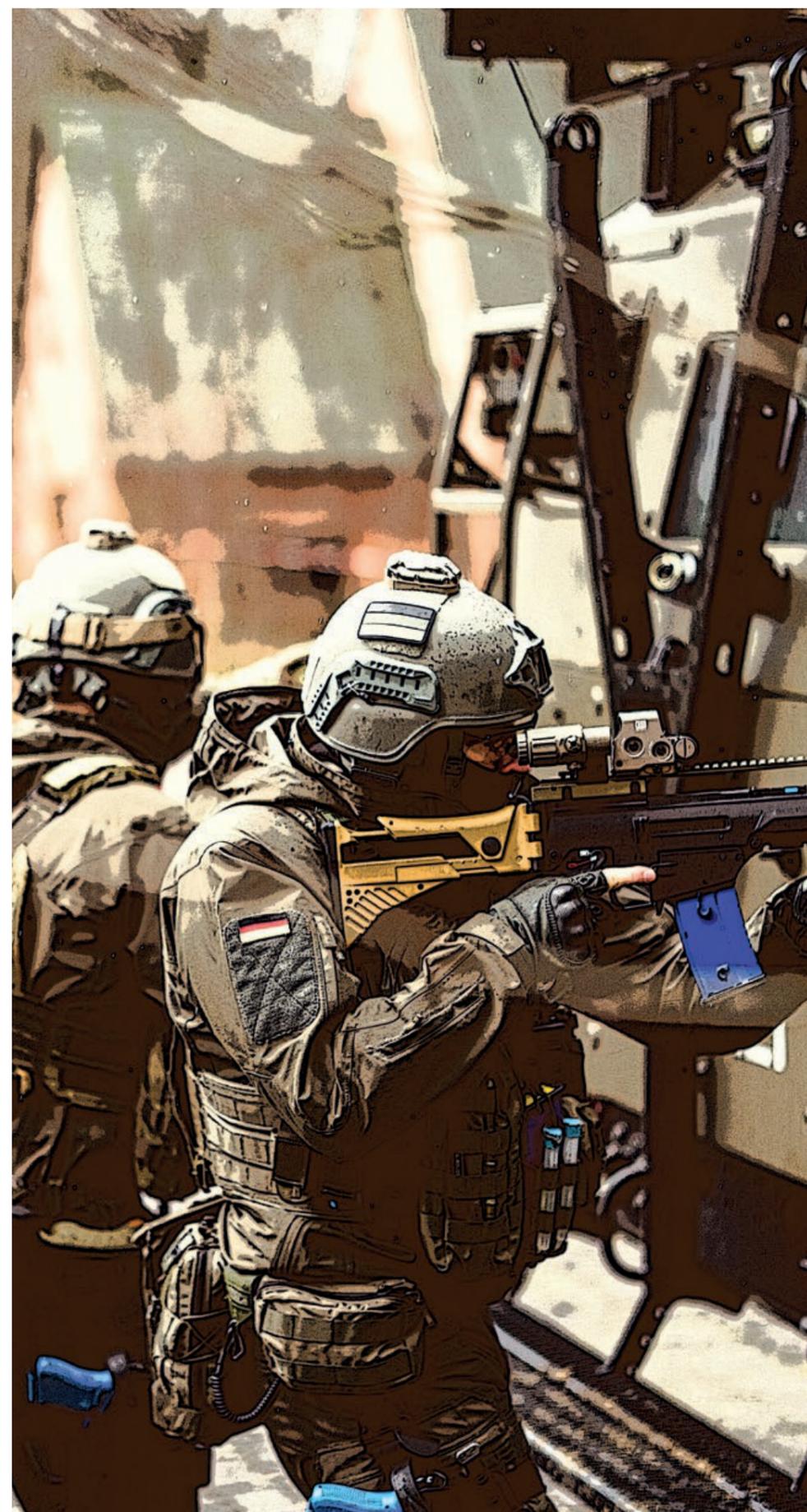
wir in linken, rechten oder Rocker-Milieus unterwegs sind, da muss man sich drin bewegen können, da schadet es eher, wenn man einen Ordnungsblick hat und man gleich einen 10-Euro-Strafzettel ausstellen will, wenn einer eine Zigarettenkippe hinschmeißt. Im MEK gibt es in der Einführungsfortbildung (Grundlehrgang) eine Intensivwoche zum Thema Legendierung/Transformation, bei der man speziell im nicht polizeilichem Verhalten (npV) ausgebildet wird und auch Alter Egos aufgebaut werden. Da kommt dem einen oder der anderen zur Hilfe, dass er oder sie vielleicht doch schon mal einen Beruf hatte, an dem man sich orientieren kann. Wir haben ja auch nur eine relativ beschränkte Anzahl an Personal. Die Leute müssen fähig sein, durch optische Veränderung diese Anzahl zu erhöhen. Aus einem mach drei, das ist so unsere Faustregel, jeder braucht ca. drei Legenden, die er oder sie spielen kann. Das wird in den Legendentrainings immer wieder verfeinert.

Ist das auch schon Teil beim Auswahlverfahren?

Spieß Ja, schon da legen wir großen Wert auf eine Kommunikationslegende. Wie kann man sich zum Beispiel in einer Gaststätte zu einer fremden Person an den Tisch setzen oder auch jemanden vom Tisch weggemünzieren.

Gibt es viele Berührungspunkte zwischen MEK und SEK?

Spieß Als MEK sind wir ja viel früher und länger an so einem Verfahren dran als das SEK. Das ist dann manchmal auch etwas schwierig mit der Motivation, wenn dann die Festnahme ansteht und das SEK die



SEK-Beamte nehmen hinter dem HMV Deckung

übernimmt und das dann später in der Zeitung steht. Wir wollen als MEK in der Öffentlichkeit wenig sichtbar sein, aber auch das MEK braucht Anerkennung. Aber da sind wir gut aufgestellt im Haus, dass wir da Hand in Hand arbeiten und die Wichtigkeit der Arbeit von beiden anerkannt wird.

Wie gefährlich schätzen Sie den Job im MEK und SEK ein?

Rüschi Anforderungen des SEK setzen grundsätzlich immer eine Einsatzschwelle voraus, die sich über Erkenntnisse zu tatsächlichen oder abstrakten Gefahrenmomenten beschreiben lassen. So sind entweder die Zielpersonen selbst durch ein erkanntes hohes Gewaltpotenzial gefährlich, oder es spielen Waffen eine Rolle. Da das SEK auch zur Terrorbekämpfung eingesetzt wird, ist die Gefährlichkeit des Einsatzes an sich schon durch den Anlass begründet.

Spieß Meine persönliche Meinung ist, dass Kolleginnen und Kollegen vom Wach- und Wechseldienstes insofern gefährlicher leben, weil sie unvorbereitet in Situationen kommen und gar nicht wissen, was sie erwartet. Wir gehen in der Regel planmäßig vor und wissen, was uns erwartet und arbeiten in einem großen Team, auch wenn natürlich die Gegenseite vielleicht anders aufgestellt ist als im Polizeialltag.

»»Abgeschalteter Polizeiblick««

Nach der bestandenen Aufnahmeprüfung für die Spezialeinheiten folgt die Einführungsfortbildung: Zwei MEK-Beamte erzählen, wie sie in 21 Wochen auf den künftigen Job vorbereitet wurden, was alles neu war und wo sie sich umgewöhnen mussten.

Manchmal müssen Annika* und Frank* ihr Wissen vom Mobilien Einsatzkommando (MEK) auch im Privaten anwenden. Wenn allzu neugierige Nachfragen zu ihrem Job kommen, kann Annika nicht immer bei der Wahrheit bleiben. „Da muss man sich eben was einfallen lassen, aber das können wir ja“, sagt die Polizistin. Und Frank ergänzt: „Meine Familie weiß, dass ich beim MEK bin, meine Eltern auch. Aber im Freundeskreis bin ich Polizist. Dadurch, dass ich ganz lange bei der Bereitschaftspolizei war, fällt mir auch immer eine Geschichte ein, wenn mich jemand was zur Arbeit fragt.“ Im Februar 2022 begannen die beiden nach bestandener Aufnahmeprüfung beim MEK mit der Einführungsfortbildung, kurz EFB, und arbeiten seither für die Brandenburger Spezialeinheit, doch der Werdegang der beiden unterscheidet sich durchaus.

Frank fing 2007 bei der Polizei an, war lange Jahre bei der Bereitschaftspolizei. 2021, im Alter von 37 Jahren, entschied er, sich beim MEK zu bewerben. „Ich habe mir gesagt: Jetzt setze ich nochmal den Reiz und mache etwas Neues.“ Annika studierte dagegen zunächst Soziologie und arbeitete dann in verschiedenen Bereichen, sah in all den Bereichen aber nicht ihre berufliche Zukunft. „Da dachte ich mir: Ich bin Mitte 20, ich muss

noch etwas Anderes machen – dann bin ich zur Polizei gegangen und es war das Beste, was ich für mich hätte machen können“, erzählt die 32-Jährige. Schon in ihrer Zeit an der Polizei-Hochschule reifte der Wunsch zum MEK zu gehen, nachdem dort eine MEK-Beamtin die Arbeit vorgestellt hatte, außerdem belegte sie das Wahlpflichtmodul Spezialeinheiten. Das halbe Jahr vom Studiumsende bis zum Beginn der MEK-Einführungsfortbildung im Februar 2022 überbrückte sie bei

„Meine Familie weiß, dass ich beim MEK bin, meine Eltern auch. Aber im Freundeskreis bin ich Polizist. Dadurch, dass ich ganz lange bei der Bereitschaftspolizei war, fällt mir auch immer eine Geschichte ein, wenn mich jemand was zur Arbeit fragt.“

der Bereitschaftspolizei, hatte somit keine große praktische Erfahrung.

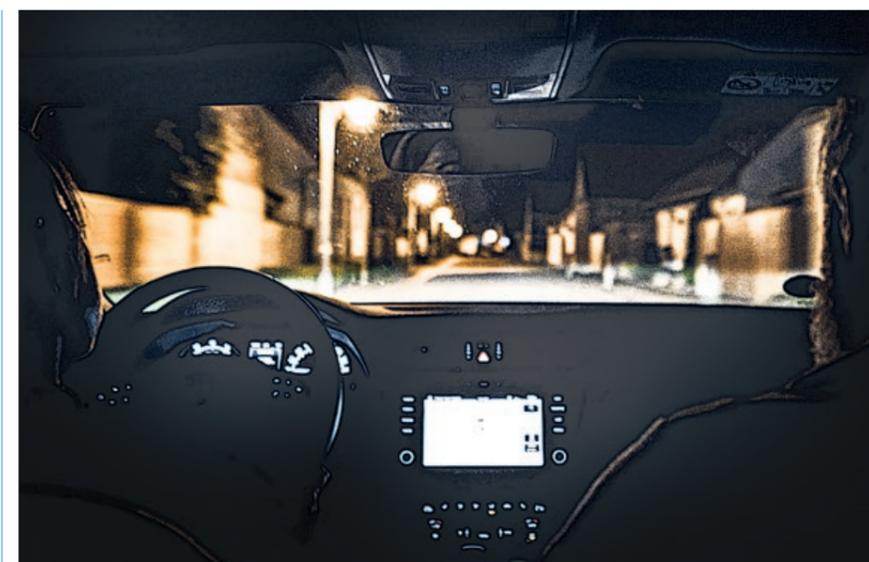
Im Gegensatz zu Frank. „Ich war jahrelang bei der Bereitschaftspolizei, man wurde als Uniform-Mensch wahrgenommen und du musst dann plötzlich den Schalter umlegen und dich in Zivil komplett anders verhalten. Man entwickelt mit den Jahren so einen Polizeiblick und da muss

man dann vielleicht auch mal für sich sagen: Wenn einer nicht angeschnallt ist, dann ist das jetzt gar nicht mehr mein Thema. Das war für mich am Anfang auch schwer, aber irgendwann bekommt man den Drive“, sagt der 38-Jährige.

Den Polizei- in einen MEK-Blick umzuwandeln war Teil des damals 21wöchigen EFB, die im Fall von Annika und Frank hauptsächlich in Brandenburg mit Kolleginnen und Kollegen aus Sachsen-Anhalt stattfand. Am Anfang standen zwei Eingewöhnungswochen, in denen sich die Lehrgangsstudierende kennenlernte, mit den neuen Waffen und der neuen Ausrüstung trainierte. Teambuilding und Fahrstabilitätstraining folgten, dazu kam schließlich die Hauptaufgabe, die Observation. „Da kam jede Woche etwas Neues dazu. Wir hatten thematische Schwerpunkte wie Foto und Video oder Legendierung. Das kam alles zur Observation on top dazu, was wir abrufen mussten“, erzählt Annika. Und Frank ergänzt: „Der Grundlehrgang ist so gestrickt, dass du im Kleinen anfängst, dich zu Fuß zu bewegen, dann kommt das Fahrzeug dazu, das baut immer mehr aufeinander auf. Zum Schluss bist du dann so in dem Fluss drin, dass du alles kombinierst und Zurecht kommst.“

Neu sei nicht nur die Observation, sondern auch das Training für taktische Lagen inklusive der taktischen Einsatzmedizin gewesen. „Wenn ein Amokalarm in einer Schule losgeht, werden wir auch mit ins Boot geholt. Wenn man schon länger in der Bereitschaftspolizei war, dann kennt man diese taktische Sprache vielleicht schon oder wie man Räume durchsucht, aber für mich war das komplett neu –

Observation eines Zielobjektes bei Nacht



EFB beim SEK

Die Einführungsfortbildung (EFB) dauert beim SEK zwischen sechs und sieben Monaten. Die Ausbildung erfolgt im Land Brandenburg, aber auch – bei zu geringer Anzahl an Auszubildenden – in anderen Bundesländern. In Brandenburg wird die EFB in drei Blöcke unterteilt:

Block 1	Schießausbildung intensiv und Einheiten der körperlichen Belastung	Dauer: ca. 2 Monate
Block 2:	Taktikausbildung intensiv	Dauer: ca. 3 Monate
Block 3:	Spezialausbildung	Dauer: ca. 2 Monate

und das alles dann auch noch mit schwerer Ausrüstung und Funk auf dem Ohr“, berichtet Annika.

Die 21 Wochen seien sehr fordernd gewesen, „man wird da ständig unter Stress gehalten und die Ausbilder gucken sich an, wie man damit umgeht. Man muss sich da wirklich durchkämpfen und zeigen, dass man das bewältigen kann“, sagt Frank. Beide seien aber nie an einen Punkt gekommen, an dem sie aufgeben wollten. „Ich hatte mich im Vorhinein viel mit Kollegen unterhalten, die schon beim MEK sind und wusste, was auf mich zukommt. Gerade die Trainingstage vor der Aufnahmeprüfung sind für alle ein Gewinn, weil man da alle Fragen stellen und sich informieren kann“, erklärt er. Außerdem gebe es immer wieder Feedbackgespräche, „es ist schon echt transparent, es wird einem gesagt, wo man steht und wo man sich verbessern kann“, sagt Annika.

Nach den 21 Wochen durchlaufen die neuen Kolleginnen und Kollegen die MEK-Gruppen, um alle kennenzulernen. „Wir wurden

„Wenn du ein Einzelgänger bist, hast du verloren. Es funktioniert nur im Team und das macht es für mich auch aus.“

richtig toll und offen als fester Bestandteil des MEK aufgenommen und es wurde nicht gesagt: Du bist die Neue, du musst dich hier erstmal bewähren. Anscheinend haben wir uns in dem Grundlehrgang bewährt und wurden dementsprechend als vollwertige Kollegen aufgenommen, das fand ich sehr schön“, sagt An-

nika. Zumal es nur als Teamplayer funktioniere, „wenn du ein Einzelgänger bist, hast du verloren. Es funktioniert nur im Team und das macht es für mich auch aus. Wenn einer querschießt, kann die ganze Observation gelaufen sein“, sagt Frank.

Vor allem profitieren beide von der langjährigen Erfahrung der MEK-Kolleginnen und -Kollegen. „Man guckt sich einfach auch viele Kleinigkeiten ab, sei es der Fahrstil, dass man den Blick bekommt: Da ist die Lücke, da kann ich rein, da kann ich vorziehen und die richtige Distanz zur Zielperson einhalten. Oder wie sie organisiert sind, was sie mit in den Einsatz nehmen, was sie griffbereit haben, was vielleicht nur im Kofferraum liegt, was für schnelle Legenden sie haben und wo oder wie man ein gutes Foto machen kann. Das sind alles Erfahrungswerte, die man für sich

aufnehmen kann“, sagt Annika.

Frank bemerkte seine noch vergleichsweise geringe MEK-Erfahrung auch im Einsatz. „Es gab eine Situation, wo ein Verdächtiger sich auf einem Parkplatz mit mehreren Leuten getroffen hat und ich stand zehn Meter weg. Und aus einer Entfernung von 300 Metern hat ein Kollege die ganze Situation beobachtet und über Funk für alle besprochen und ich stand da und dachte: Okay, cool, kann man also auch von dort machen und man muss nicht soweit ran. Ich hatte mir schon eine Legende zurechtgelegt, wenn ich angesprochen werde und er macht das einfach aus dem Auto 300 Meter entfernt. Das ist dann auch die Erfahrung“, erzählt er. Nicht umsonst gilt bei den Spezialeinheiten die Faustregel, dass man erst mit fünf Jahren Erfahrung „ausgelernt“ hat.

Stephan Henke

»Es braucht eine gewisse mentale Stärke, um das durchzustehen«

Hardy Börner leitet bei der Brandenburger Polizei seit 2020 den Bereich Spezialeinheiten/Spezialkräfte mit dem Mobilien Einsatzkommando (MEK), dem Spezialeinsatzkommando (SEK), den Spezialkräften wie beispielsweise der Verhandlungsgruppe, Zeugenschutz, Zielfahndung, technische Unterstützungsgruppe sowie dem Personenschutz in der Direktion Besondere Dienste und spricht im Interview mit der info 110 über neue Herausforderungen, das hohe Brandenburger Ausbildungsniveau und Strukturveränderungen.



Herr Börner, wie hat sich in den vergangenen Jahren die Arbeit der Spezialeinheiten verändert?

Hardy Börner: Die Welt da draußen steht nicht still, wir reden heute über künstliche Intelligenz, Automotive IT oder Smart Home. Es ist nicht mehr wie früher, dass wir hingehen und aufklären: Da ist das Fenster, da ist die Tür, da gehen wir rein. Heute haben die Leute Kameras mit Bewegungsmeldern, werden auf dem Handy mit Pushs benachrichtigt, sobald die Tür des Autos aufgeht. Ein Auto aufmachen und präparieren ist nicht mehr so vergleichsweise einfach, wie das früher mal war. Die Automobilhersteller sammeln in Größenordnungen Daten, stellen diese den Ermittlungsbehörden nicht zur Verfügung, da sie nach ihrer Auffassung nicht unter das Telekommunikationsgesetz fallen.

Daten, die Sie gerne hätten.

Die Automobilhersteller könnten umfangreiche Daten liefern, aber diese Informationen bekommen die Ermittlungsbehörden aus Datenschutzgründen nicht. Wir reden dabei ja nur über Schwerstkriminalität, wir beziehungsweise die Sachbearbeitungen wollen die Daten nicht wegen leichter Verkehrsdelikte. Das sind jedenfalls Herausforderungen, die im Umkehrschluss Geld kosten.

Mittel, die Ihnen nicht zur Verfügung stehen?

Bei Spezialeinheiten ist es genau wie in anderen Organisationseinheiten der Polizei: Wir könnten immer noch gern von allem mehr haben. Wenn man es aber ein bisschen abstrahiert, dann geht es uns schon ganz gut. Man muss immer wieder mal erklären: Spezialeinhei-

ten sind sehr teuer. Und wenn ich mir diese leisten will, dann muss ich sehr viel Geld in die Hand nehmen und brauche sie dann vielleicht gar nicht oder nur ganz selten. In diesem Spannungsfeld bewegen wir uns. Wenn wir für eine Gruppe SEK ein gepanzertes SUV kaufen, das nicht aussieht wie ein Polizeifahrzeug, aber dennoch gegen einfache Schusswaffen einen Schutz bietet, dann reden wir über sehr hohe Investitionen. Es gibt eben diese technischen Anforderungen, auch bei der Bewaffnung müssen wir hinterher sein. Gleiches gilt beispielsweise für IMSI-Catcher, mit dem wir den Mobilfunk überwachen können. Wir haben 5G, 6G ist in der Vorbereitung. Wenn man da keine Vorsorge trifft, bleibt man bei 4G stehen und das wird irgendwann nicht mehr bedient, dann sind wir raus und haben Technik dastehen, die man nicht mehr gebrauchen kann. Das sind immer Beträge, bei denen einem das Herz blutet.

In einer Ansprache an MEK-Bewerber haben Sie gesagt, dass das Ausbildungsniveau in Brandenburg sehr hoch ist, woran machen Sie das fest?

Die Einführungsfortbildungen (Grundlehrgänge) machen wir meist mit anderen Ländern zusammen. Nach der Einführungsfortbildung müssen wir dann sichtbare Defizite ausgleichen. Die Länder haben nicht immer übereinstimmende Schwerpunkte. Vom Niveau her sind wir mit den Kommandos SEK und MEK im Vergleich mit anderen Spezialeinheiten im Bund auf einem guten Niveau.

Wo sehen Sie sich weit vorne?

Was die taktische Vorgehensweise

angeht sind wir gut, gerade da haben wir in den letzten Jahren Wert daraufgelegt, viel zu üben. Eine große Stärke ist der Verbund zwischen MEK und SEK in Brandenburg. In anderen Bundesländern sind diese Einheiten beispielsweise getrennt, gehören zu unterschiedlichen Häusern. Nach meinen Erfahrungen gestaltet sich die Zusammenarbeit beider Dezernate unter einem Dach vorteilhaft. Wir üben gemeinsam und gehen teilweise auch so in den Einsatz. Denn im Falle der Fälle reichen die SEK-Kräfte gar nicht aus. Da kommt dazu, dass das MEK in den letzten Jahren taktische Fähigkeiten entwickelt hat, die nicht zum eigentlichen Portfolio gehören. Der Hauptaktionsradius eines MEK-Beamten ist ja die Observation, inzwischen müssen sie auch mit schwerem Helm, schwerer Weste und automatischen Waffen bei LebEL-Lagen (Lebensbedrohliche Einsatzlagen, d. Red.) agieren. Und auch das haben wir miteinander geübt und beispielsweise bei einem Amokalarm im Oberstufenzentrum Potsdam auch schon real praktiziert. Dazu kommt die Herausforderung der taktischen Einsatzmedizin. Beide Kommandos müssen in diesem Bereich fit sein. Auch hier ist der Aufwand enorm, aber wir haben einen guten Stand

Wo sehen Sie in Brandenburg dagegen noch Nachholbedarf?

Bei CBRN-Lagen, also chemisch, biologisch, radiologisch und nuklearen Gefahrenlagen stehen wir noch relativ am Anfang, auch wenn sich da in den letzten zwei Jahren sehr viel bewegt hat. Im Nordverbund der Spezialeinheiten, in welchem wir vertreten sind, haben wir geschaut, welche Fähigkeiten wir im

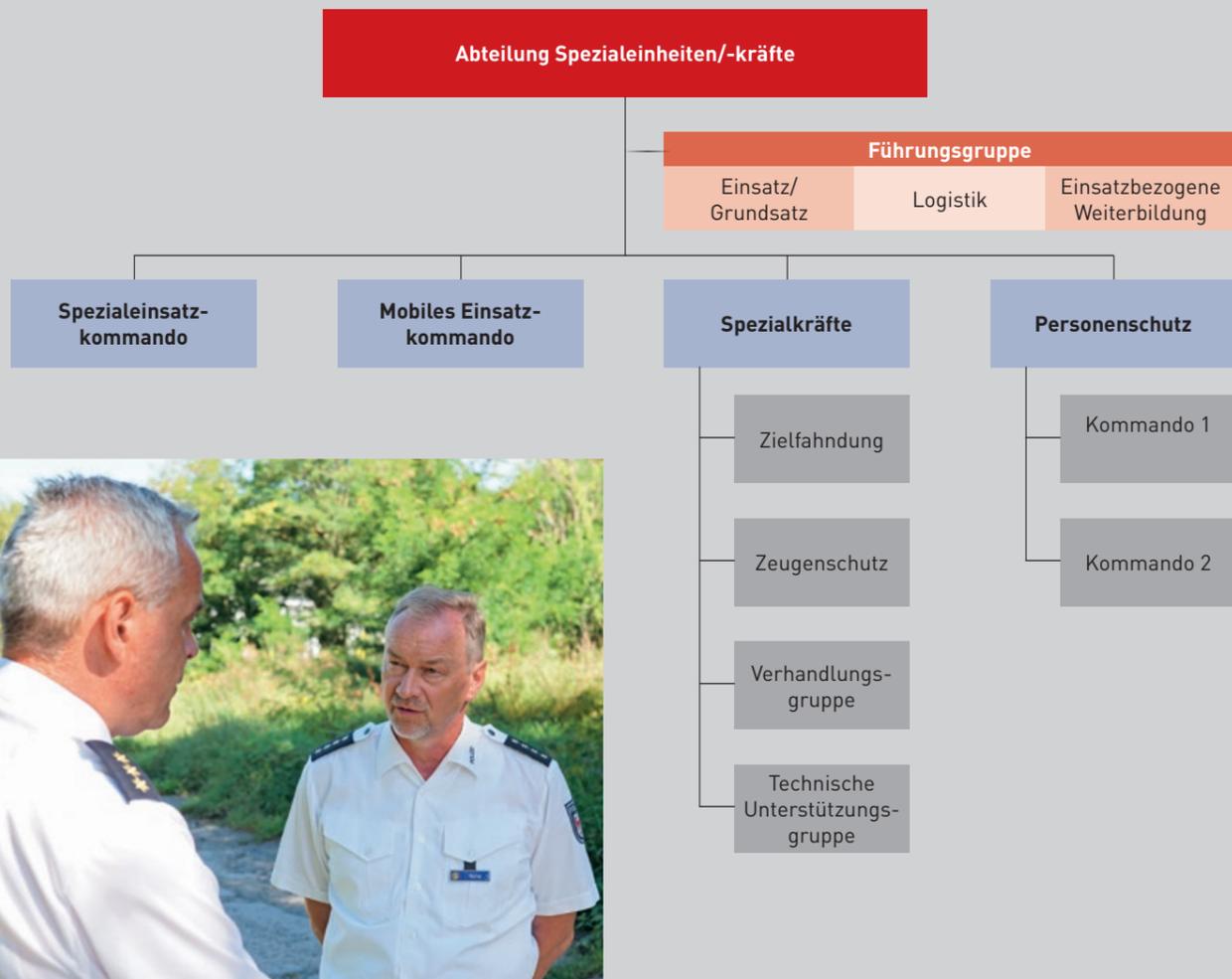
Bereich der SEK haben und wie eine gegenseitige Unterstützung möglich wäre. Könnte uns Hamburg, Schleswig-Holstein oder Mecklenburg-Vorpommern bei irgendeiner Lage helfen, welche wir im Gegenzug mit einer anderen Fähigkeit ausgleichen können. Es gibt aber auch ein Kapazitätsproblem, vor allem beim SEK. Da gibt es keinen Gruppenbeamten, der nicht mindestens zwei, drei Spezialverwendungen hat, also beispielsweise Präzisionschütze, Höhenintervention oder Entschärfer. In den letzten Jahren kam da noch die taktische Einsatzmedizin dazu und nun das CBRN-Thema.

Personell sind Sie also unterbesetzt?

Die Gesamtstärke in der Abteilung SE/SK ist okay, aber die Stellen müssen besetzt sein. Das ist die Herausforderung, weshalb wir auch sehr viel Engagement in die Rekrutierung des Nachwuchses investieren. Beim MEK sind wir sehr gut aufgestellt, da hält sich die Zahl der Dienstposten und deren Besetzung relativ die Waage. Beim SEK sieht das leider anders aus. Wir sind dem Personalbestand handlungsfähig hätten hier natürlich gern mehr Köpfe. Hinsichtlich der Qualitäten und Fähigkeiten der Bewerber machen wir keine Abstriche zugunsten besetzter Stellen. Nur wer die Anforderungen erfüllt, kann diesen Weg gehen.

Wenn man hier anfängt, hat man ja auch eine gewisse Vorstellung, wie die Arbeit ist...

...nicht jede und nicht jeder. Die nachwachsenden Generationen entwickeln andere Schwerpunkte in der Work-live-balance. Es braucht



Hardy Börner (r.), Leiter der Abteilung Spezialeinheiten/Spezialkräfte, im Gespräch mit Polizeidirektor Niels Stransky.

Foto: Stephan Henke

eine gewisse mentale Stärke, um das durchzustehen. In meiner Laufbahn – und ich bin jetzt 33 Jahre bei der Polizei – habe ich noch nie eine Truppe gehabt, wo vom ersten bis zum letzten Mitarbeiter alle immer motiviert sind, aber was ich hier erlebe, das ist einfach grandios. Und dafür suchen wir selbstverständlich Nachwuchs und freuen uns über jeden Bewerber.

Was wünschen Sie sich für die nächsten Jahre?

Dass wir eine Ausstattung haben, die es uns möglich macht, dass wir die Grundanforderungen, die an uns gestellt werden, erfüllen können. Beim Thema Automotive IT braucht es die ein oder andere gesetzliche Veränderung, das haben wir nicht in der Hand. Die Automobilhersteller müssen über eine Änderung

des Telekommunikationsgesetzes dahin gebracht werden, dass sie Informationen bereitstellen. Außerdem wünsche ich mir intern eine veränderte Struktur.

Wie soll die aussehen?

Wir haben hinsichtlich hochqualifizierter Mitarbeiter schon Nachwuchssorgen. Wir müssen das vorhandene Knowhow transformieren.



Der HMV Survivor besitzt einen Leiteraufbau, mit dem die Spezialeinheiten auch in obere Stockwerke eindringen können.

Das gelingt uns mit dem Standort der technischen Unterstützungsgruppe in Eberswalde nicht. Ich bin persönlich der Überzeugung, diese Truppe muss mit nach Potsdam. Aus diesen vielen kleinen technischen Grüppchen, also Mobile Funkaufklärung, Operative Technik, und eben der technischen Unterstützungsgruppe, müssen wir ein großes Ganzes machen. In den Kommandos SEK und MEK braucht es mehr Führungsunterstützung, mehr Ressourcen in Open Source Intelligence-Recherchen, für den Bereich Grundsatzangelegenheiten und Gremienarbeit hätten wir gern personelle Unterstützung und und und...

Gab es zuletzt Einsätze, die besonders in Erinnerung geblieben sind?

Wir hatten im März eine klassische Entführungslage wie im Fernsehen, das hat man eigentlich nur noch sehr selten. Da schuldete einer jemand anderem viel Geld, drei Männer haben den vermeintlich Säumigen entführt und auch übel zugerichtet und nach Schönwalde-Glien gebracht. Nach stundenlanger Aufklärung und Observation durch die Kräfte des MEK gab es schließlich gegen 11 Uhr eine klassische Geldforderung und dann hat man auch das Opfer mit seiner Frau telefonieren lassen. Weil wir dann wussten, wo dieses Telefon war, war auch klar, dass Täter und Opfer im gleichen Haus sind. Letztendlich sind wir mit dem SEK in das Haus eingedrungen. So konnten wir das Opfer befreien und drei Täter festnehmen, das war schon eine sehr gute Geschichte.

Das Interview führte Stephan Henke

GELEBTE TEAMARBEIT FÜR GEMEINSAME ZIELE

Seit dem 1. Juli 2023 ist Prof. Dr. Imme Krüger offiziell die neue Vizepräsidentin der HPol. Im feierlichen Rahmen der Vereidigung wurde sie vom Minister des Innern und für Kommunales Michael Stübgen offiziell ernannt. Im Gespräch mit Patrick Schüring berichtet sie, wie sie zur Polizei in Nordrhein-Westfalen und anschließend nach Brandenburg kam und was ihre Ziele als Vizepräsidentin und Verantwortliche für den Bereich Lehre und Forschung (LuF) an der HPol sind.



Innenminister Stübgen überreicht Prof. Dr. Imme Krüger die Ernennungsurkunde

Dein Werdegang startet ja nicht bei der Polizei. Wie kam es, dass Dein Weg von der Humanbiologin hin zur Polizei führte?

Imme Krüger: Mir war früh klar, dass ich in den naturwissenschaftlichen Bereich gehe. Im Verlauf des Humanbiologiestudiums hatte sich dann herauskristallisiert, dass ich nach meinem Abschluss promovieren wollte. Aus dem Grund hatte ich mich bewusst für den Bereich der Grundlagenforschung entschieden. Obwohl mir die Arbeit gefiel, wurde mir währenddessen klar, dass ich das nicht mein Leben lang machen möchte. Viel eher wollte ich anwendungsorientiert arbeiten.

Und wie ging es dann für Dich weiter?

Ich hatte während des Studiums bereits ein Praktikum in der Forensik im Bereich DNA-Analyse absol-

viert – das war mein Aha-Moment, das konnte ich mir gut für meine Zukunft vorstellen. Also versuchte ich, am Ende der Promotion zur Kriminaltechnik zu kommen, was glücklicherweise auch geklappt hat.

Ich war dann am Kriminaltechnischen Institut des LKA Nordrhein-Westfalen. Meine Vorbildung als Molekularbiologin passte gut zu den Techniken und Methoden in der Kriminaltechnik. Meine Aufgabe bestand darin, mit einem Laborteam die am Tatort sichergestellten Asservate hinsichtlich der DNA anhand ermittlungsrelevanter Fragestellungen zu untersuchen.

Um was für Fälle hast Du Dich dort gekümmert?

Die Bandbreite der Fälle reichte vom Fahrraddiebstahl bis hin zum Dreifachmord. Als Sachverständige habe ich im Anschluss an die Auswertung die Gutachten für die Ermittlungsteams geschrieben und habe bei Bedarf vor Gericht ausgesagt. Diese Aufgabe war damals ein beruflicher Volltreffer und für mich der richtige Weg.

Du bist 2018 als Lehrkraft an die Hochschule gekommen. Wie kam es zur Entscheidung, mehr in die lehrende Tätigkeit einzusteigen? Nach zehn Jahren in der Kriminaltechnik habe ich mich schon sehr mit

der Arbeit bei der Polizei identifiziert und gemerkt, dass mein Herz dafür schlägt. Aber als Fachexpertin waren meine persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten etwas eingeschränkt. Also habe ich mich umgehört, um zu erfahren, welche Möglichkeiten es als Quereinsteigerin bei der Polizei gibt. Dabei bin ich auf den Bereich Lehre gekommen. Da ich am LKA schon Weiterbildungen durchgeführt hatte, konnte ich mir das gut vorstellen.

Waren die ersten Erfahrungen an der Hochschule wie erwartet?

Die Arbeit als Lehrkraft war von Anfang an sehr spannend, weil ich thematisch plötzlich viel mehr abdecken musste als DNA oder den Bereich Kriminaltechnik, was nur noch einen kleinen Teil meiner Arbeit ausmachte. Ich musste also selbst nochmal die Schulbank drücken und richtig lernen, um insbesondere Themen wie den Ersten Angriff oder die Anzeigenaufnahme draufzuhaben, bevor ich selbst unterrichten konnte. Das macht mir seitdem aber viel Spaß und ist für mich das Fundament an der Hochschule.

Nach einigen Jahren als Lehrkraft hattest Du ab 2021 das Amt der Dekanin inne. Inwiefern hatte sich Dein Arbeitsalltag dadurch verändert?

Vor allem unterrichte ich seitdem viel weniger – das bringt die Aufgabe mit sich. Ich freue mich aber immer, wenn ich im Unterricht sein kann, was noch regelmäßig der Fall ist. Da hänge ich auch sehr dran. Die Verantwortung für die Qualität des Studiums, aber auch für alle Lehrkräfte zu haben, war jedoch Neuland für mich. Da musste ich mich einarbeiten. Unbestritten kamen insgesamt viele neue Aufgaben

dazu, aber genau das macht mir viel Spaß.

Was ist der größte Unterschied im Umgang mit Lehrkräften auf der einen und Studierenden auf der anderen Seite?

Der größte Unterschied liegt in den verschiedenen Lebensphasen, die es zu begleiten gilt. Unsere Lehrkräfte kommen mit ihrer eigenen Berufserfahrung und sind im Leben gefestigt. Bei den Anwärtinnen und Anwärtern liegt genau darin eines der Hauptaugenmerke – sie in den drei Jahren am Campus positiv für die Polizei zu prägen, ihnen unsere Werte mitzugeben und zu vermitteln, wie wir miteinander umgehen und wie Entscheidungen getroffen werden.

Du bist nun seit über fünf Jahren an der HPol und somit auch in Brandenburg – fühlst Du Dich hier mittlerweile heimisch?

Ich fühle mich an der Hochschule auf jeden Fall sehr wohl. Es ist mir auch sehr einfach gemacht worden, weil ich tatsächlich das Gefühl hatte, die Türen hier stehen offen. Von den sehr netten Kolleginnen und Kollegen habe ich außerdem alle nötige Unterstützung bekommen.

In Brandenburg heimisch zu werden, hat einen Tick länger gedauert, was hauptsächlich am Arbeitspensum lag. Darauf lag gerade am Anfang der Fokus. Aber ich genieße mittlerweile die Vorzüge Brandenburgs in vollen Zügen.

Wer Dich kennt, weiß, dass Dein Arbeitspensum nach wie vor hoch ist. Wann und wie schaltest Du auch mal ab?

(Lacht) Ich habe auch mal Freizeit. Die genieße ich dann auch sehr und die brauche ich natürlich auch, um meinen Kopf zu resetten. Und seit vergangem Jahr spiele ich wieder aktiv in einem Orchester. Da habe ich viel Spaß dran und das gibt mir einen guten Ausgleich zu den Anstrengungen im Arbeitsalltag.

Zum 01. Juli wurdest Du neue Vizepräsidentin der Hochschule – was glaubst Du, wird Dich



in dieser Aufgabe erwarten und was können die Menschen an der HPol von Dir erwarten?

Ich denke, ich habe eine recht gute Vorstellung davon, was diese Aufgabe mit sich bringt, da die Zusammenarbeit zwischen dem Vizepräsidenten a.D. (Anm.: Dr. Jochen Christe-Zeyse) und mir immer sehr vertrauensvoll war und ich dadurch schon viele Themen kennenlernen konnte. Ich glaube, dass es hilft aus dem Bereich selbst zu kommen, um die mittel- und langfristigen Herausforderungen mit den täglichen Aufgaben zu verbinden.

Der Blick richtet sich zukünftig auf den Gesamtbereich, also Lehre und Forschung. Charakteristisch für LuF ist die wirklich gute Zusammenarbeit zwischen allen Teilbereichen, von den Lehrkräften über die Anwärtbetreuung bis zur Planung. Das ist gelebte Teamarbeit für gemeinsame Ziele.

Was sind ganz konkret die Kernthemen für die Zukunft des Bereiches LuF?

Digitalisierung ist sicher ein Thema – aber nicht nur für Lehre und Forschung, sondern für die gesamte Hochschule. Für uns möchte ich den Blick erweitern in Richtung lebenslanges Lernen, also auch im Verbund

mit der Weiterbildung. Damit wir aus Sicht der Behörde mehr den Bogen verfolgen „vom ersten bis zum letzten Tag bei der Polizei“ – beispielsweise in Bezug auf unsere Lernplattformen.

Was wäre ein weiteres Thema?

Daneben sind Veranstaltungen innerhalb des Bereiches Forschung sicher ein Aspekt, der zuletzt durch coronabedingte Schutzmaßnahmen heruntergefahren werden musste – vor allem Fachtagungen und Workshops. Dem Bereich wird künftig wieder mehr Bedeutung zukommen. Aktuell ist es schön mit anzusehen, dass wieder vermehrt Initiativen aufkommen. Dieser Prozess muss aber für die Zukunft institutionalisiert werden, damit wir Rahmenbedingungen haben, in denen Wissenschaft stattfinden kann.

Und was ist mit dem Bereich Lehre?

Lehre ist der Hauptfokus, das ist klar. Vor allem die Qualität der Lehre, denn wir machen das ja nicht zum Selbstzweck. Wir wollen weiterhin gut ausgebildete Polizistinnen und Polizisten auf den Dienst vorbereiten. Und deshalb gilt es auch hier zu schauen, wie wir uns für die Zukunft noch besser aufstellen können.

Mehr dazu erfahren Sie hier:



SCAN ME

WIR GEMEINSAM

Strategieprozess der Polizei des Landes Brandenburg 2030

UPDATE!

WIE ES BEGANN ...

Seit über einem Jahr befindet sich die Polizei Brandenburg in einem Strategieprozess. Seitdem haben sich viele Kolleginnen und Kollegen der Abteilung 4 des MIK, des Polizeipräsidioms, der Hochschule sowie des Zentraldienstes der Polizei in verschiedenen Terminen und Formaten gemeinschaftlich auf eine Richtung der Gesamtorganisation verständigt und dabei 5 relevante Themen (Zielbilder) sowie Zielbildverantwortliche definiert.

AUS WELCHEN ZIELBILDERN BESTEHT DIE STRATEGIE?



FÜHRUNG UND MANAGEMENT

Jan Müller
(PP, Leiter Behördenstab)

ARBEITGEBERMARKE

Nico Neundorff
(MIK, Leiter Referat 44 W.d.G.)

DIGITALISIERUNG

Mona Köppen
(MIK, IT-Referentin im Referat 46)

WISSEN

inhaltlich:
Marcus Melzer
(HPol, SKE)

technisch:
Norbert Remus
(ZDPol, Leiter IT4)

PERSONALGEWINNUNG UND -ENTWICKLUNG

Cornelia Lankamp
(MIK, Leiterin Referat 43)

Nun gilt es, diese 5 strategischen Zielbilder mit Leben zu füllen.

Dafür dient das interaktive Format der Denkwerkstatt. Das Format der Denkwerkstatt bedeutet im Grunde nichts anderes als das Zusammenkommen in einer offenen Atmosphäre, in der jeder willkommen ist, der sich in die Themen einbringen bzw. sich informieren möchte. Die erste Denkwerkstatt zum Zielbild Arbeitgebermarke fand bereits im Juni 2023 statt.

Auch nach den Denkwerkstätten wird es weiterhin möglich sein Hinweise, Anregungen und Vorschläge über das Postfach wir.gemeinsam@polizei.brandenburg.de abzugeben. Im Nachgang werden alle Wortmeldungen bearbeitet und den entsprechenden Zielbildverantwortlichen zur Verfügung gestellt.

KOMMENDE DENKWERKSTÄTTEN

17. Oktober 2023
WISSEN

14. November 2023
DIGITALISIERUNG

12. Dezember 2023
FÜHRUNG UND MANAGEMENT

Anfang 2024
(noch in Planung)
PERSONALGEWINNUNG UND -ENTWICKLUNG

Seien Sie dabei und gestalten die Zukunft unserer Polizei Brandenburg mit!

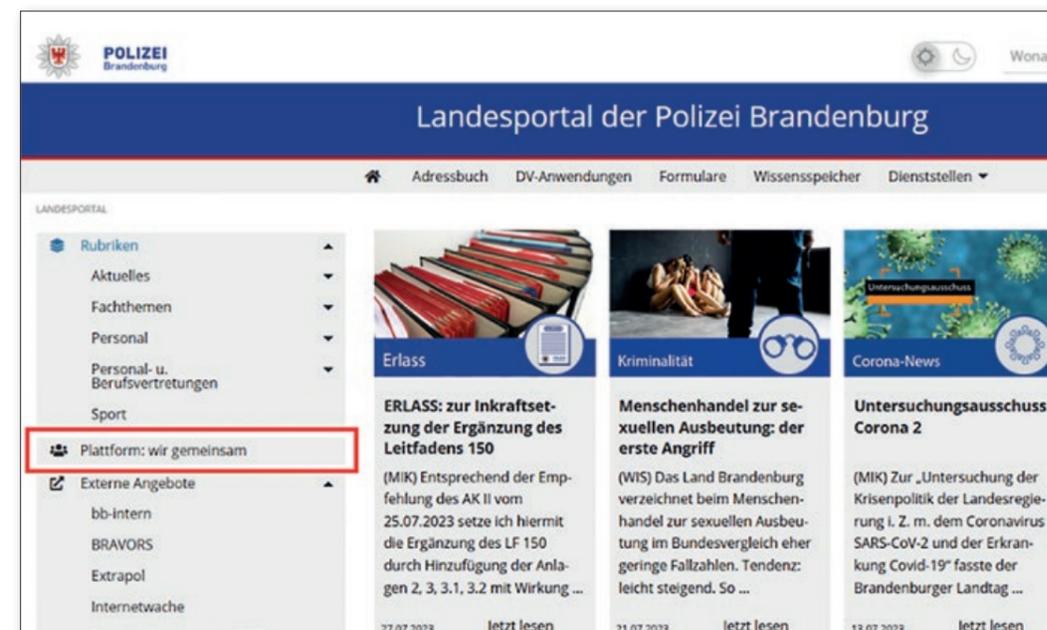
GESAMTVERANTWORTUNG | LENKUNGSKREIS

ABTEILUNGSLEITERIN 4 IM MIK,
DIREKTOR DES ZDPOL, POLIZEIPRÄSIDENT, PRÄSIDENTIN DER HPOL



Grafiken:
Matthias Lemmer,
Medienzentrum,
HPol

So finden Sie die Plattform wir gemeinsam:



BRANDENBURGER EUROPAMEISTER

Fußballer Lenny Stein, der im Revier Falkensee arbeitet, gewann mit der deutschen Polizei-Nationalmannschaft in Newcastle die Europäische Polizeimeisterschaft (EPM), als Schiedsrichter war Henry Müller für die Brandenburger Polizei dabei



Geballte Brandenburg-Power in der Polizei-Nationalmannschaft: Der Berliner Polizist Leon Walter (v.l.) spielt in der Brandenburgliga für den Oranienburger FC Eintracht, Lenny Stein arbeitet im WWD in Falkensee, Schiedsrichter Henry Müller bei der Kripo in Cottbus. Polizei-Nationaltrainer Robert Pocrnic ist Einsatz- und Schießtrainer in Berlin und trainiert den Landesligisten FSV Bernau, Phillip Kulecki und Danny Kempster – beide Polizisten in Berlin – spielen beim Brandenburgligisten Germania Schöneiche.



Hochdekoriert und ziemlich erschöpft trat Lenny Stein die 19stündige Busfahrt zurück nach Deutschland an. „Vom körperlichen her war es das Anstrengendste, was ich bislang miterlebt habe. Fünf Spiele in sechs Tagen über 90 Minuten, da ist es fast nur noch der Wille, der den Körper trägt“, erzählt der Fußballer, der im Wach- und Wechseldienst in Falkensee arbeitet. Doch die Anstrengung hat sich für ihn und seine Kollegen der deutschen Polizei-Nationalmannschaft gelohnt. Im Finale der Europäischen Polizeimeisterschaft (21. bis 28. Juli) in Newcastle schlugen sie Gastgeber England mit 4:1 und krönten sich mit dem Titel, Stein selbst hatte im Endspiel das 1:0 geköpft.

Der 27 Jahre alte Stein, Kapitän beim Oberligisten Hertha 03 Zehlendorf, war nicht der einzige Brandenburger Polizist, der mit nach England gereist war. Schiedsrichter Henry Müller, bei der Kriminalpolizei in Cottbus für die Datensicherung von technischen Geräten zuständig, piffte vier EM-Partien und stand bei einer weiteren an der Linie. „Das war eine sehr erlebnisreiche und tolle Erfahrung, auch wenn sie am Ende durchaus anstrengend war. Aber es hat sich definitiv gelohnt und ich bin stolz, dass ich bei so einem Turnier mitmachen und das Land Brandenburg vertreten durfte“, sagt der 35-Jährige. Zudem trugen mit

Torhüter Danny Kempster, Verteidiger Phillip Kulecki (beide Germania Schöneiche) und Leon Walter (Oranienburger FC Eintracht) sowie Trainer Robert Pocrnic (FSV Bernau) vier Berliner Polizisten, die im Brandenburger Fußball tätig sind, ihren Teil zum deutschen Erfolg bei.

Für Stein war es die zweite Teilnahme an der Polizei-EM, schon 2018 in Prag gewann die deutsche Mannschaft, Müller war dort ebenfalls schon als Schiedsrichter dabei. „Die Atmosphäre war schon noch einmal anders in England, dem Mutterland des Fußballs“, sagt Müller. Jede der acht Teilnehmernationen musste einen Unparteiischen stellen, doch neben Deutschland schickten nur Dänemark, Schweiz und die Niederlande einen weiteren Schiedsrichter, die Schweiz (Anojen Kanagasingam) und die Niederlande (Alex Bos) dafür mit Erstligaerfahrung. Müller schätzt den Austausch mit den Kollegen vor Ort, „davon lebt die Schiedsrichterei“.

Wobei die Kommunikation mit den Assistenten und Schiedsrichterkollegen auf Englisch eine kleine Anlaufphase gebraucht habe, „ich musste mich da erst wieder reinfinden, auch wenn ich schon ab und zu internationale Freundschaftsspiele von RB Leipzig oder Union Berlin gepfiffen habe“, erzählt Müller, der selbst schon in der 3. Liga Spiele geleitet hat. Viel Gesprächsbedarf gab es beim Duell England gegen die Niederlande, bei welchem es einige strittige Situationen gegeben hatte. „Schiris sträuben sich ja immer dagegen, Spiele zu pfeifen, wo Schiedsrichter mitspielen, weil die dann alles besser wissen. So ähnlich ist es dann auch, wenn man nur Polizisten pfeift“, erzählt Müller mit einem Lachen.



Die Brandenburger Polizistin Vanessa Fischer (M.) wurde im vergangenen Jahr Europameisterin.



Lenny Stein ist Polizist in Falkensee und ist Kapitän des Berliner Oberligisten Hertha 03 Zehlendorf.



Die deutschen Polizei-Fußballer gewannen bei der 18. EPM zum 13. Mal den Titel.

Fußballer Stein hat großen Gefallen an den Einsätzen für die deutsche Polizei-Nationalmannschaft, unter anderem spielte er im November das entscheidende Qualifikationsspiel in Athen mit. „Dass das nebenbei überhaupt möglich ist, hätte ich gar nicht gedacht, als ich bei der Polizei angefangen habe, das macht richtig Spaß“, sagt der Innenverteidiger.

Nationaltrainer Pocrnic fehlte damals in Griechenland, weil er sich aufgrund einer Krebserkrankung eine Niere entfernen lassen musste, seit April ist er wieder im Dienst und konnte somit auch an der EM teilnehmen. Seit 2020 ist er der Coach des Teams, als Trainer war es sein erstes EM-Turnier, als Spieler ge-

wann er 2006 mit der Polizei-Nationalmannschaft das Finale. „Als Trainerteam musst du es vor allem schaffen, eine gute Atmosphäre zu kreieren. Die Qualität der Spieler ist schon sehr hoch, denen musst du nicht erklären, wie man Fußball spielt“, sagt der 50-Jährige, der bei der Berliner Polizei als Einsatz- und Schießtrainer arbeitet. In der Mannschaft spielen auch ehemalige Zweit- und Drittligaspieler, unter anderem der Ex-Energie-Cottbus-Profi Daniel Bohl (Rheinland-Pfalz). Pocrnic schätzt das Niveau seiner Mannschaft auf das eines Regionalliga-Teams.

Für die deutsche Mannschaft war es beim 18. EM-Turnier, das von der Union Sportive des Polices D’Euro-

pe (USPE) veranstaltet wird, der 13. Titel. Im Übrigen sind nicht nur die männlichen Polizisten aus Deutschland äußerst erfolgreich, sondern auch die Frauen. Bei bislang drei Auflagen der Europameisterschaften holten sie sich dreimal den Titel, zuletzt 2022 mit der Brandenburger Polizistin Vanessa Fischer von Turbine Potsdam im Tor.

„Im Gegensatz zu anderen Mannschaften planen wir die Meisterschaften sportlich sehr professionell. Wir führen an jedem Tag der Meisterschaft mit den Mannschaften Regenerations- oder Aktivierungstrainings durch, was sich dann aufgrund der hohen Belastung mit fünf Spielen in sechs Tagen sehr positiv auf die Leistung und Gesundheit

DIE STATISTIK ZUM TURNIER

1. Vorrunden-Spiel	Deutschland gg Tschechien 1:1
Torschütze	Leon Walter (Berlin)
2. Vorrunden-Spiel	Deutschland gg Dänemark 6:1
Torschützen	5x Pascal Piontek (Saarland) und Nico Pantano (Rheinland-Pfalz)
3. Vorrunden-Spiel	Deutschland gg Bulgarien 3:0
Torschützen	Lenny Stein (Brandenburg), Pascal Piontek (Saarland) und ein Eigentor
Halbfinale	Deutschland gg Schweiz 6:0
Torschützen	3 x Maurice Schnell (RLP), Pascal Piontek (Saarland), Philipp Kulecki (Berlin) und Daniel Bohl (Rheinland-Pfalz)
Finale	Deutschland gg England 4:1
Torschützen	Torschützen: Lenny Stein (BB), Maurice Schnell (RLP), Pascal Piontek (SL) und Stefan Müller (Baden-Württemberg)
Auszeichnungen	
Bester Torwart	Danny Kempter (Berlin)
Bester Spieler	Nico Pantano (RLP)
Bester Torschütze	Pascal Piontek (Saarland, 8 Tore)
„Medall of honor“	für den langjährigen (2012 bis 2023) Physiotherapeuten Hans-Josef „Jupp“ Görres (Polizeibeamter im Ruhestand), der an jeweils drei EPM bei den Männern und Frauen teilgenommen hat und dabei alle sechs Titel gewonnen hat.

DAS DEUTSCHE TEAM

Danny Kempter	Berlin
Marvin Weusthoff	Nordrhein-Westfalen
Giovanni Runco	Saarland
Chris Loser	Baden-Württemberg
Philipp Kulecki	Berlin
Daniel Bohl	Rheinland-Pfalz
Maurice Schnell	Rheinland-Pfalz
Pascal Piontek	Saarland
Marius Müller	Nordrhein-Westfalen
Caner Özcin	Berlin
Leon Walter	Berlin
Steffen Behr	Bayern
Nico Pantano	Rheinland-Pfalz
Pedro Allgaier	Baden-Württemberg
Oliver Warnke	Bremen
Lenny Stein	Brandenburg
Stefan Müller	Baden-Württemberg
Stephan Thee	Bayern
Dirk Timpke	Geschäftsstelle DPSK / Schleswig-Holstein
Maren Freyher	Vorsitzende DPSK / Schleswig-Holstein
Robert Pocrnic	Bundestrainer / Berlin
Nils Laabs	Bundestrainer / Bremen
Hans-Josef Görres	Physiotherapeut / Rheinland-Pfalz
Holger Schwabe	Teamchef / Niedersachsen
Henry Müller	Schiedsrichter / Brandenburg

unserer Spielerinnen und Spieler auswirkt“, sagt Holger Schwabe über das Erfolgsgeheimnis der deutschen Mannschaften.

Der 55-jährige Polizist aus Niedersachsen war als Spieler selbst zweimal Polizei-Europameister (1998 und 2002), seit 2016 ist er Bundesfachwart Fußball im Deutschen Polizeisportkuratorium (DPSK). Bei den alle drei Jahre stattfindenden deutschen Meisterschaften, zu denen die Bundesländer ihre Landesauswahlen schicken, werden die Spieler für die Nationalmannschaft gesichtet. „Absolut wichtig ist aber, dass wir in den Nationalmannschaften immer eine sehr gute Stimmung, hohe Disziplin, ausgeprägten Siegeswillen und enorme Fitness haben. Am Ende stehen die Ergebnisse, die aber allesamt hart erarbeitet werden müssen“, sagt Schwabe.

Stephan Henke



Kochen ohne Strom



KOCHEN OHNE STROM
Herausgegeben vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenschutz (BBK), erschienen im Bassermann-Verlag 152 Seiten, Paperback

Kochen ohne Strom – was erstmal klingt wie ein Import aus dem Mittelalter, ist für passionierte Camper Alltag. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenschutz (BBK) hat passend zum Thema ein Kochbuch herausgegeben, welches als gemeinsames Projekt von acht Bonner Hilfsorganisationen sowie dem BBK entstanden ist. Zunächst wurde dafür ein bundesweiter Rezeptwettbewerb gestartet, anschließend wählte eine Expertenjury aus über 500 Einsendungen die besten Rezepte aus.

Das Buch gibt allerdings nicht nur Tipps, wie Gerichte ohne Erwärkung oder mit einem Campingkocher zubereitet werden können. Ernährung im Krisenfall sicherzustellen, geht über Kochen ohne Strom hinaus. Für welches Essen wird wenig Wasser benötigt? Was sind die ersten Schritte bei einem

Stromausfall? Oder welche Zutaten lassen sich gut lagern? Antworten darauf hält das Buch im ersten Teil bereit.

Im zweiten Teil geht es ans Eingemachte: 50 Rezepte von A wie Apfelklöße über K wie Krautpfanne mit Süßkartoffel bis hin zu Z wie Zwieback-Bananen-Lasagne. Dieser Teil des Buchs „Kochen ohne Strom“ gleicht einem klassischen Kochbuch. Pro Seite wird ein Gericht mit Bildern vorgestellt. Eine kurze Erläuterung gibt die wichtigsten Informationen. So gilt für das fruchtige Kokoscurry zum Beispiel, dass es sich trotz der vielen benötigten Zutaten einfach in 55 Minuten servieren lässt.

Ebenfalls wird anschaulich illustriert für wie viel Personen die Zutatenliste angelegt ist, wie lange Zubereitungszeit und Gardauer veranschlagt sind. Tipps der Redaktion runden die Rezeptvorschläge ab. Für Australian Snowballs beispielsweise werden Butterkekse benötigt. Um diese zu zerkrümeln, kann man sie in einen Gefrierbeutel geben, ihn verschließen und anschließend mit einem Nudelholz bearbeiten, bis sie fein genug zerkrümelt sind. So gibt's keine Krümelei auf dem Küchentisch. Auch ein Hinweis zu etwaigen Unverträglichkeiten als auch der Option vegan wird dargestellt.

Insgesamt ist das Buch eine gelungene Kombination aus Wissenswertem rund um die Themen Stromausfall, Ernährungsvorsorge und Sicherheit sowie abwechslungsreichen Rezepten. Damit wird Kochen ohne Strom nicht mehr nur für Campingfreunde zur Option.

Josefin Roggenbuck



Don't look up

Vom Wert der Wissenschaft – Zwischen Endzeitdrama und Satire



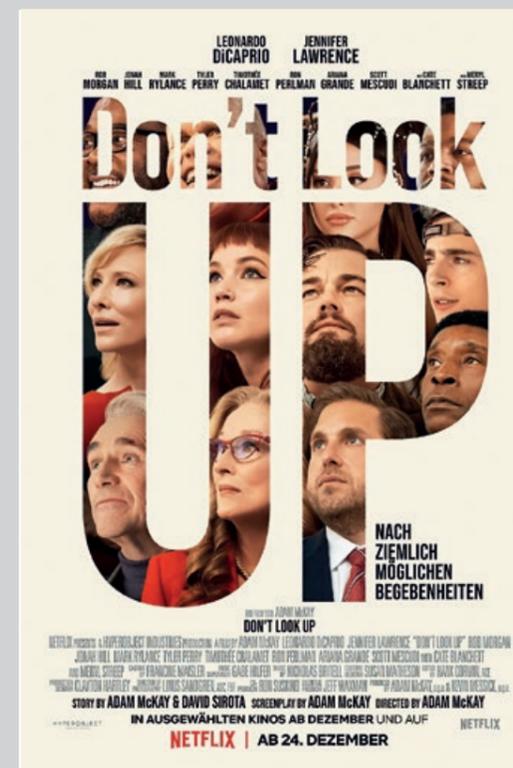
Klimawandel, Erderwärmung? In diesem Sommer merkt man zumindest in Brandenburg so gar nichts davon. Dauerregen und Juli-Temperaturen um 15 Grad zwingen geradezu auf's Sofa und vor den Fernseher. Und wenn schon TV im Hochsommer, dann doch gern ein Film mit ein paar Denkanstößen.

„Don't look up“ ist ein solcher Film. Es geht um Wissenschaft und ihren Stand, um Politik, Medien, Wirtschaft und deren interessengelegte Ignoranz. „Don't look up!“, „Schau nicht nach oben!“ oder vielmehr, „Schau einfach nicht hin!“: So kann man auch mit Problem umgehen. Die stargespickte Satire, die eigentlich 2021 in die großen Kinos kommen sollte, fiel der Corona-Pandemie zum Opfer und wanderte zum Streaming-Service Netflix weiter.

Doktorandin Kate Dibiasky (Jennifer Lawrence) entdeckt einen riesigen Kometen. Ihre Beobachtung löst Begeisterungstürme bei ihr und ihrem Astronomie-Professor Dr. Randall Mindy (Leonardo di Caprio) aus. Als die Beiden jedoch den weiteren Kurs des Himmelskörpers berechnen, schlägt die Begeisterung in Entsetzen um. Noch sechs Monate und 14 Tage, dann wird der Komet auf der Erde einschlagen und aufgrund seiner Größe die gesamte Menschheit ausrotten. Panik ist also durchaus angeracht. Die NASA wird informiert und binnen Stunden werden die zwei Wissenschaftler in einem riesigen Militär-Transportflugzeug ins Weiße Haus geflogen. Dort angekommen – Kate ist so nervös, dass sie sich vor

dem Oval Office übergeben muss – passiert dann...nichts! Nach einem ganzen Tag Herumsitzen im Gang opfert Präsidentin Orlean (Meryl Streep) dann doch einige Minuten ihrer Zeit. Die Nachricht der Wissenschaftler löst bei ihr allerdings keine allzu große Beunruhigung aus. „Gegenargumente sammeln, abwarten!“ und überhaupt hätte sie solcherlei Endzeit-Phantasien nun schon hundertfach gehört... passt jetzt nicht so recht. Trotz Geheimhaltungspflicht versuchen Kate und Dr. Mindy nun über die Presse, die Menschheit zu alarmieren. Aber auch hier scheinen weder Fernsehen noch Online-Medien an den wissenschaftlich gesicherten Fakten interessiert. Unlustig, schwer verständlich und auch nur eine Meinung. Als Präsidentin Orlean einen drohenden Weltuntergang plötzlich doch ganz gut gebrauchen kann, um von anderen Skandalen abzulenken, scheinen die Beiden endlich Gehör zu finden...

Der Film ist aktueller denn je. Ersetze den Meteoriten durch den Klimawandel und erkenne, die bedrohliche Katastrophe ist gar nicht so fiktiv. Genauso wenig wie der Umgang damit. Wissenschaftler warnen seit Jahrzehnten vor den Folgen der Erderwärmung, aber für jeden wissenschaftlichen Beweis findet sich mit Sicherheit ein vermeintliches Gegenargument. 15 Grad im Juli? Erderwärmung, pah! Sieh einfach nicht hin. Und dazu passt auch ganz gut, dass der Film die Zuschauerschaft spaltet. Zu plump, zu vorhersehbar sei der Streifen, schreiben einige Kritiker.



Wissenschaft und Klimafachleute feiern ihn. Warum das so ist, erklärt der Streifen faktisch selbst.

Davon unbenommen brachte es die Endzeit-Satire während der ersten vollen Woche auf eine Anlaufzeit von insgesamt 152,3 Millionen Stunden und ist damit der weltweit zweit-meistgesehene Film des Streaming-Anbieters. Neben dem aktuellen Thema liegt dies sicher auch an der enormen Star-Dichte des Films. So sind in einer einzigen Einstellung sechs Oscars und 35 Nominierungen gemeinsam im Bild vertreten. „Don't look up“ ist seit dem 24.12.2021 auf Netflix verfügbar.

Katrin Böhme

DON'T LOOK UP
Ersteller:
Niko Tavernise
Credit: Netflix
Urheberrecht:
© 2021 Netflix, Inc.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, hier sind Sie nun in unserer Knobel-Ecke angelangt. Konzentration bitte! Wer richtig rätselt und einen (korrekten) Lösungsvorschlag an uns schickt, kann gewinnen.

1 Mit unserem Kreuzworträtsel bleiben Sie schlicht im Training. Ein Lösungswort gibt es hier nicht. Genau das Richtige also für den nächsten verregneten Herbstnachmittag oder einsatzarme Schicht ;)

2 Rätsel zwei braucht ein scharfes Auge, sieben Fehler verstecken sich im rechten Bild. Ein Lösungswort gibt es auch hier nicht, das Rätsel dient der „Erwärmung“.

3 Bei Rätsel drei gilt es ein Wort zu finden. Dazu sind jeweils die beiden gleichen Zahlen außerhalb des Rahmens mit einer Linie zu verbinden. Damit werden automatisch alle überflüssigen Buchstaben gestrichen. Die Übrigen ergeben – in richtiger Reihenfolge – das Lösungswort.

4 Das vierte Rätsel braucht Ruhe und einen schwarzen Stift. Alle Flächen mit einem Punkt sind zu schwärzen. Was ist nun zu erkennen?

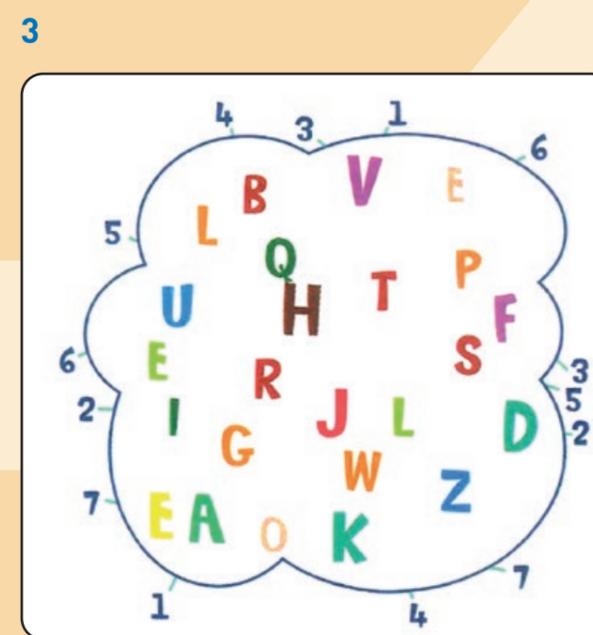
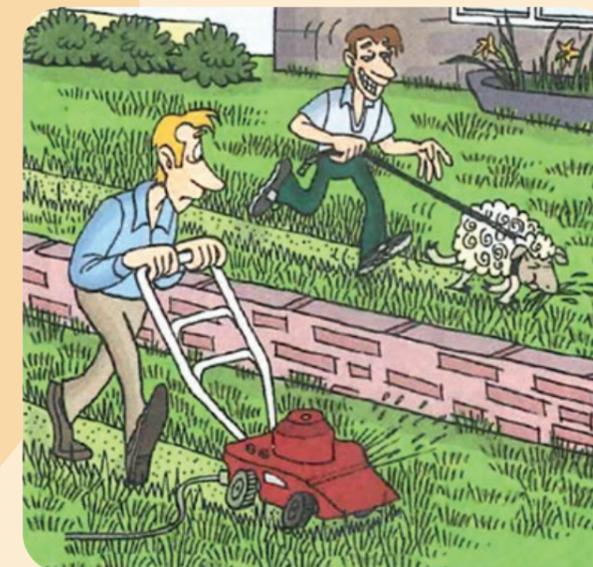
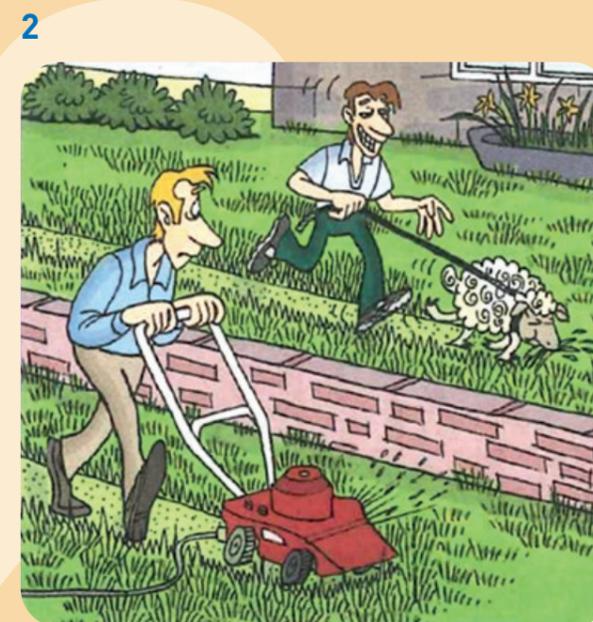
Ihren Lösungsvorschlag (zwei Rätsel) schicken Sie uns bitte per Brief oder E-Mail an die Redaktion:

Ministerium des Innern und für Kommunales
Redaktion info110
Henning-von-Tresckow-Str. 9-13
14467 Potsdam

Oder an:
info110@mik.brandenburg.de

Als Gewinn winken wieder Bücher, die der Redaktion als Rezensionsexemplare zur Verfügung gestellt wurden. Einsendeschluss ist der 27. Oktober 2023. Das Los entscheidet.

großer Mann	Abk. eng. Sekunde	Wende- manöver beim Segeln	Rückstand Rest	Ver- mächtnis
Anstrengung	Hörner- signal		Halbton (Musik)	
		Ober- schicht		
		Kopf- schutz		
zweite Ernte				
Friseur- produkt		Zutat für Salate		
		Tür- sicherung		
Welt- religion	Werkzeug f. Löscher		an dieser Stelle	
	Behälter für Sekt		Ufer- bereich	
			Schulnote	
			aufge- regte Eile	
kalte Süßerei		Futter- gras		kleiner Planet
in Ordnung		Betrug		
	Anteil des Blutes			
	im Verlaufe			
Gottglau- bender				Himmels- richtung
Parapsy- chologie				mächti- ge Wesen
		Beginn eines Wettlaufs		
		Adrett		
Geld- einheit			... der das	
Würdi- gung			zärtlich	
		verlassen		
		7. griechi- scher Buchstabe		
Kloster			Sonntag	
Berg- sport			Kennz. Reckling- hausen	
Nahr- ungs- mittel		Gegenteil von Morgen		



Du hast Freunde
oder Familie
mit Interesse am
Polizeiberuf



auf Youtube und Instagram

● Berufsberatung

▶ LIVE



 polizeibrandenburg

 Polizei Brandenburg Karriere